

Zusammenhalt gestalten



**Brünner Symposium:
Zeitenwende für
Ostmitteleuropa?**

> Seite 3

**Slowakei:
Gesellschaftlicher
Frieden gesucht**

> Seite 6

**Rohrer Forum:
Demokratie und
Populismus**

> Seite 23

Die DNA der Ackermann-Gemeinde



Foto: M. Bauer

Wenn wir in diesen Tagen auf die politischen Szenen in Deutschland und in vielen europäischen und außereuropäischen Ländern schauen, treibt mir dieses Bild Sorgenfalten auf die Stirn: Wir nehmen eine immer stärkere Polarisierung der Gesellschaft und damit auch der politischen Landschaft wahr. Häufig geht es nur noch um ein Schwarz oder Weiß, aufgeladen mit extremen Emotionen. Grautöne, das Bemühen um Kompromisse, differenzierte Analysen und die Orientierung an der Wahrheit scheinen immer weniger Platz zu haben in den Debatten.

Das führt dann zu hasserfüllten Posts in den sozialen Medien, aggressiven Demonstrationen, unsachlichen Attacken im Parlament, Beschimpfungen und Übergriffe im Wahlkampf, die auch in Deutschland schon erste Kommunalpolitiker zum Rückzug aus dem politischen Engagement getrieben haben. In einigen Regionen Deutschland wird dieser Umgangsstil zum prägenden Ton der Debatten, in der Slowakei haben Stil und Inhalt der Debatten sogar zum Mordanschlag auf Premierminister Fico geführt.

In die DNA der Ackermann-Gemeinde haben unser Gründerväter und -mütter die Haltung der Versöhnung und des Brückenbauens eingepflanzt. Wir dürfen uns nicht damit zufriedengeben, dass sich Menschen nur noch in ihrer eigenen Blase bewegen und Menschen anderer Meinung so verurteilen, dass kein Diskurs und keine Diskussion mehr möglich sind. Diskurse, die davon ausgehen, dass das Gemeinsame stärker ist als das Trennende. Umso wichtiger ist es, dass wir uns in allen – internen und gesellschaftlichen – Debatten als Menschen bewähren, die hart in der Sache diskutieren können und gleichzeitig den anderen als Menschen wahr- und ernstnehmen.

Übrigens ist es immer wieder nötig, diese Haltung einzüben und sich gegenseitig daran zu erinnern, dass es das Kennzeichen eines Mitglieds der Ackermann-Gemeinde ist, Brücken zu bauen. Auch deshalb – und weil es einfach schön ist, sich zu treffen und Zeit miteinander zu verbringen – möchte ich Sie und Euch auf diesem Weg noch einmal einladen zu unserem Begegnungstag am 3. August im Kloster Rohr. Meldet Euch an! Es braucht auch für uns Begegnung, Feiern und die gemeinsame Suche, was wir miteinander tun können für ein Europa, in dem Menschen auch in Zukunft gerne leben.

www.ackermann-gemeinde.de/begegnungstag

Ihr Dr. Albert-Peter Rethmann, Bundesvorsitzender

In dieser Ausgabe:

- 3 32. Brunner Symposium
- 6 Die Slowakei nach den Wahlen
- 8 Standpunkte
- 9 Bundespräsident Steinmeier in Prag
- 10 Ort der Begegnung: Brünns Štetl-Festival
- 12 Sozialwerk
- 13 Junge Aktion
- 14 Jugendbildungsreferat
- 15 Aktuelles
- 17 Literatur
- 19 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde
München, 75. Jahrgang, Heft 2-2024;
Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Neudörfel (verantwortl.), A. Insel, C. Kern, M. Klieber, Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, Dr. A.-P. Rethmann, D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: A. Sroková.
Zahlreiche Heftbeiträge sind ungekürzt auf der Website der Ackermann-Gemeinde nachzulesen.

Heßstraße 24, 80799 München
Postfach 340161, 80098 München
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40
E-Mail: info@ackermann-gemeinde.de
Internet: www.ackermann-gemeinde.de
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief):
redaktion@ackermann-gemeinde.de
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München
BIC GENODEF1M05
Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE32 7509 0300 0302 1417 44 (NEU!)
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr
Redaktionsschluss für Heft 3-2024: 09.08.2024

Beilage

Titelbild: Abendsegens vor den Erfurter Domstufen
(Foto: Deutscher Katholikentag 2024/M. Kremer)

„Viele kleine Schritte, um zur Zeitenwende im Großen zu kommen“

Mit rund 200 Teilnehmenden - v.a. aus Deutschland und Tschechien, aber auch aus Österreich, Polen, der Slowakei und Ungarn - bestätigte am Palmsonntagswochenende das nunmehr 32. Brünner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“ die hohe Wertschätzung dieser inzwischen traditionellen Veranstaltung. Federführend von der Ackermann-Gemeinde und der Bernard-Bolzano-Gesellschaft organisiert, stand das Thema „Wohin treibt Ostmitteleuropa? Risiken und Herausforderungen der Zeitenwende“ im Zentrum.

„In Mitteleuropa ist der Krieg seit 2022 eine spürbare Realität“, stellte in seinen Worten zur Eröffnung der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Dr. Albert-Peter Rethmann fest und verwies auf das prägende Wort „Zeitenwende“ von Bundeskanzler Olaf Scholz, das sich auch im Untertitel des Symposiums findet. An die Ursprünge des Symposiums vor 32 Jahren in Iglau erinnerte der Vorsitzende der Bernard-Bolzano-Gesellschaft Dr. Matěj Spurný. Das Brünner Symposium sei jedes Jahr geprägt von einem „anspruchsvollen Dialog - auch bei unüberbrückbaren Unterschieden“, so Spurný.

Grüßworte sprachen die Oberbürgermeisterin der Stadt Brunn Dr. Markéta Vaňková (per Video, mit Grüßen des südmährischen Landeshauptmanns Jan Grolich), Petra Dachtler, die Gesandte der Deutschen Botschaft in Prag, Dr. Bettina Kirnbauer, die Botschafterin der Republik Österreich in Tschechien und Dr. Jiří Šitler, Botschafter der Tschechischen Republik in Österreich.



Podiumsgespräch am Samstagvormittag: Dr. Péter Hevő, Dr. Zuzana Lizcová, Moderator Ondřej Matějka, Dr. Monika Sus (verdeckt) und Dr. Uwe Optenhögel (v.l.n.r.)

Zur zentralen Frage des Symposiums „Wohin treibt Ostmitteleuropa?“ äußerten sich in der einleitenden Arbeitseinheit im historischen Sitzungssaal des Brünner Rathauses der stellvertretende Außenminister der Tschechischen Republik Eduard Hulicius und der Politikwissenschaftler Dr. Kai-Olaf Lang von der Stiftung Wissenschaft und Politik (Berlin). Von einer „Zeitenwende der unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Ebenen“ sprach Lang. Er wies auf schnelle Reaktionen in Deutschland (z.B. Gasversorgung) hin, verdeutlichte aber auch, dass das Denken in geopolitischen Kategorien in Deutschland noch schwer falle. Bei der Zeitenwende müsse man in einer längeren Perspektive denken, meinte Hulicius. Doch angesichts des seit 2022 herrschenden „Krieges gegen Freiheit, einen Staat und Völker“ und damit einem Bruch des Handelns seit 70 Jahren sei das Wort „Zeitenwende“ berechtigt. „Der Westen ist immer noch attraktiv. Viele haben vor, hier zu leben und zu arbeiten“, so Hulicius, meinte aber auch, dass die westlichen Werte durch Putins Krieg unter Druck geraten seien.

Im Podiumsgespräch am Samstagvormittag im Hotel International ging es um das Thema „Mittel- und osteuropäische Beziehungen im Umbruch. Eine historisch-politische Einordnung“. Moderiert vom Politikwissenschaftler Ondřej Matějka nahmen dazu die Politologen Dr. Péter Hevő (Budapest), Dr. Zuzana Lizcová (Prag), Dr. Uwe Optenhögel (Brüssel) und Dr. Monika Sus (Warschau) Stellung.

Dr. Sus, die unter anderem Dozentin für Politikwissenschaft an der Polnischen Akademie der Wissenschaften ist, stellte für Deutschland die rasche Umstellung in der Energieversorgung und die starke Unterstützung der Ukraine fest, aber auch Defizite in der Kommunikation und beim Verständnis, „wie tief der Wandel sein muss“. Exemplarisch nannte sie das viel zitierte Konzept „Wandel durch Handel“. Bei den Visegrád-Staaten sah sie viele Unterschiede. So würden die Regierungen in Ungarn und der Slowakei die Bedrohung und ein mögliches Kriegsende anders wahrnehmen als die in Polen und Tschechien. Daher sei es überlegenswert, mit variablen Konstellationen zu arbeiten. Für Polen sieht sie in Russland und im Populismus die größten Gefahren. „Es ist immer noch ein großer Teil, der nicht proliberal ist“, stellte sie fest. Dennoch sehe sich der überwiegende Teil der Gesellschaft als Teil der Europäischen Union, in der die Polen eine starke Rolle spielen wollen - auch zugunsten der Ukraine.

Die Perspektive der Gesellschaft rückte Dr. Lizcová in den Fokus. „Wir vergessen, dass die Trennungslinien quer durch die Gesellschaften laufen. Aktuell sei die tschechische Gesellschaft ein „Musterbeispiel“. Wenig Verständnis hat sie für Erschöpfungszeichen in der Gesellschaft. Lizcová erinnerte an die vielen Krisen der jüngsten Zeit und damit verbundene resignierte Stimmungslagen, weil Lö-

> Seite 4

> von Seite 3

sungsfindungen häufig lange dauern. Wichtig sei daher, bestehende Institutionen zu stärken, die den Desinformationen Paroli bieten können, und in der Bildungsarbeit aktiv zusammenzuarbeiten. Für Tschechien schlug sie Verbesserungen im Schulsystem, die Stärkung der Funktion des Staates als Dienstleister und einen „größeren Akzent auf regionale Einheiten, zum Beispiel Grenzregionen“ vor.

Die Probleme bei den Visegrád-Staaten griff auch Dr. Péter Hevő auf. „Die Positionen können im Falle der Ukraine kaum unterschiedlicher sein“ - mit Polen, Tschechien und der Slowakei als Unterstützer und Ungarn als Blockierer. Die Beendigung dieser Krise hänge auch vom Ausgang der US-Wahlen und der Dauer des Ukraine-Krieges ab. Doch für Ungarn sieht Hevő zumindest in den nächsten Jahren keine politischen Veränderungen. In Polen sei Russland schon immer als „Quelle der Instabilität“ betrachtet worden. Angesichts der Wahl Robert Ficos zum Ministerpräsidenten der Slowakei mit prorussischen Äußerungen fragte Hevő, ob das eine Basis für andere Wahlen sein kann.

Einen Blick auf die innenpolitischen Faktoren in den mittel- und osteuropäischen Ländern warf Dr. Optenhögel. „Können die Regierungen das liefern, was ihre Bevölkerungen von ihnen erwarten? Das ist in den vier Ländern unterschiedlich“, führte der Vize-Präsident der Foundation for European Progressive Studies einleitend aus. Immerhin seien diese vier Staaten zusammen der größte Handelspartner Deutschlands, und in allen vier Staaten seien die Partei-systeme in Bewegung. Durch den Ukrai-

Prof. Dr. Thomas Schwartz ging in seiner Predigt auf den nur am Palmsonntag gelesenen Abschnitt des Philipperbriefs ein, in dem der Kreuzestod Jesu und seine Erhöhung über alle genannt sind. Schwartz verwies auf viele Kreuzeserfahrungen – so auch „in Flucht und Vertreibung, was zu Verbitterung und Zerbrechen oder auch zu neuer Hoffnung führte.“ In diesem Kontext erwähnte er die fruchtbare Arbeit der Ackermann-Gemeinde.

ne-Krieg sei insgesamt die Stellung Mittel- und Osteuropas gestärkt worden.

Zum Brünner Symposium gehören auch Gespräche und Führungen. Neben einem Gespräch mit Prof. Dr. Jiří Fajt, dem Leiter für internationale Angelegenheiten der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, zum Thema „Europa als Ort der Vielfalt“ standen zur Auswahl: die Vorführung des Films „Die vertriebenen Kinder“ und ein Gespräch darüber mit dem Prager Dokumentaristen Jan Blažek, eine Führung „Kulturelle Brücken in Europa. Adel aus Böhmen und Mähren nach 1945“ und ein Gespräch mit Dr. Mojmír Jeřábek über Leben und Wirken des tschechisch-französischen Literaten Milan Kundera (siehe auch S. 25).

Hauptzebrant des traditionellen deutsch-tschechischen Gottesdienstes in Brünn war am Vorabend des Palmsonntag Prof. Dr. Thomas Schwartz, Renovabis-Hauptgeschäftsführer. Den Samstag schloss ein Empfang im Palais Dietrichstein ab.

Das abschließende Podiumsgespräch am Sonntagvormittag behandelte die These „Der Wandel ist notwendig – ein Konsens zunehmend schwierig“. Moderiert von Dr. Zuzana Jürgens, Geschäftsführerin des Adalbert Stifter Vereins, äußerten sich dazu Dr. Anselm Hartinger, Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, Dominik Kretschmann, Leiter der Gedenkstätte der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, der Soziologe Prof. Dr. András Máté-Tóth aus Szeged, Prof. Dr. Thomas Schwartz, Hauptgeschäftsführer von Renovabis, und der ehem. tschechische Ministerpräsident Vladimír Špidla.

Markus Bauer (Text und Fotos)/ag



Europäischer Essaywettbewerb

Bei dem 13. Europäischen Essaywettbewerb der Ackermann-Gemeinde und der Bernard-Bolzano-Gesellschaft für Studierende sowie Doktoranden aus Deutschland, Österreich, Tschechien, der Slowakei, Polen und Ungarn zum Thema „Ist der Westen noch zu retten?“ wurden im Rahmen des Brünner Symposiums die drei Erstplatzierten gekürt.



Die Preisträger mit den Jury-Mitgliedern: Dr. Oliver Herbst, Martin Kastler MdEP a.D., Barbora Šindelářová, Alexander Ihle, Patrick Kittler, Dr. Matěj Spurný und Dr. Albert-Peter Rethmann (v.l.n.r.).

Der mit 200 Euro dotierte 3. Platz ging an Barbora Šindelářová (23, Allgemeinmedizin in Prag). In ihrem Essay plädiert sie dafür, dass der Westen Fehler eingestehen und sich immer wieder erneuern solle. Der Westen stehe für eine bestimmte Identität und Werte, aber auch für Partizipation und Teilhabe. Dadurch sei es möglich, die Zukunft mitzugestalten und neue Lösungen zu finden.

Den mit 300 Euro ausgelobten 2. Platz errang Patrick Kittler (25, Deutsch, Englisch und Philosophie für das Lehramt in Würzburg). In seinem Essay greift er Zitate aus Büchern etwa von Erich Kästner oder Sebastian Haffner auf und damit auch bestimmte historische Kontexte. Vergleiche und Parallelen zur Gegenwart sieht Kittler aber nicht unbedingt.

Sieger wurde Alexander Ihle (24, Politikwissenschaft in Chemnitz), der 500 Euro erhielt. In seinem sehr persönlichen Text „Von ihr zu uns“ geht es besonders um die Werte und um Stärkung und Schutz der Demokratie u.a. durch Bildung und kulturelle Verknüpfungen. Aber auch erkämpfte Werte im Blick auf benachteiligte Gruppen, die Bedrohung von Werten und die Herausforderungen für die junge Generation spricht Ihle an.

Die drei Siegeressays können auf der Website der Ackermann-Gemeinde nachgelesen werden.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

Deutsch-Tschechischer Begegnungstag in Rohr

In diesem Jahr wird es am 3. August im Kloster Rohr in Niederbayern einen Deutsch-Tschechischen Begegnungstag geben. Begegnung nach den denkwürdigen Begegnungstagen in Landshut im Jahr 2019. Begegnung nach der langen Phase der Pandemie und den damit zusammenhängenden Verwerfungen. Begegnung unserer Gemeinschaft untereinander, was so lange nicht stattgefunden hat. Begegnung zwischen Deutschen und Tschechen. Begegnung mit unseren europäischen Nachbarn, die seit zwanzig Jahren Mitglied der europäischen Gemeinschaft sind.

Der Tag wird eröffnet durch einen Festgottesdienst mit dem neuen Leitmeritzer Bischof Stanislav Přibyl CSsR in der Rohrer Klosterkirche. Nach dem Mittagessen würdigt ein Festvortrag mit Diskussion das Ereignis: „Deutschland und Tschechien gemeinsam als europäischer Motor? Das 20-jährige Jubiläum des EU-Beitritts Tschechiens“.

Ein weiteres Ereignis, das direkten Bezug zum Kloster Rohr hat, jährt sich heuer zum 25. Mal: Der Todestag von Abt Anastáz Opasek OSB. Abt Anastáz

hat von 1969 bis 1990 in Rohr Aufnahme gefunden, nachdem er nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1969 ins Exil gegangen war. Hierzu ist eine Gedenkfeier für diese herausragende Gestalt deutsch-tschechischer Versöhnung vorgesehen.



Viele kennen und schätzen den Rohrer Sommer mit seinen kulturellen, musikalischen und darstellerischen Angeboten. Nicht ganz zufällig begeht der Rohrer Sommer an diesem Samstag seinen Abschlussabend. Somit ist den Teilnehme-

rinnen und Teilnehmern des deutsch-tschechischen Begegnungstages Gelegenheit gegeben, die kulturellen Ergebnisse der Woche des Rohrer Sommers zu genießen. Dies umfasst ein Schattenspiel, Literatur, sowie Tanz- und Volksmusik auf hohem Niveau.

Für all diejenigen, die von weiter weg anreisen, besteht das Angebot, sich in vor-reservierten Hotels und Pensionen rund um Rohr einzubuchen: Eine Anreise ist somit schon am Freitag, eine Abreise erst am Sonntag möglich. Am Freitagabend findet außerdem ein Konzert in der Rohrer Klosterkirche statt, am Sonntag der Abschlussgottesdienst des Rohrer Sommers. Somit ist auch an diesen Tagen Spannendes geboten.

Stets aktuelle Hinweise auf den deutsch-tschechischen Begegnungstag finden sich auf der Homepage der Ackermann-Gemeinde unter www.ackermann-gemeinde.de/begegnung/begegnungstag-2024. Außerdem können Sie sich hier über ein Anmeldeformular online anmelden. Die Veranstalter freuen sich auf Sie in Rohr!

Michael Schuch/ag

Statements zur Europawahl: Begeisterung für Europa

Dass Ackermännern, -frauen und -kindern Europa nicht gleichgültig ist, das war schon bekannt, als die Europawahl-Kampagne der Ackermann-Gemeinde startete. Bei dieser Kampagne konnten Interessenten ein Foto einschicken und das Statement „Ich geh zur Europawahl, weil ...“ vervollständigen. Die Rückmeldungen und Statements, die bei die-

ser Aktion in den letzten Wochen kamen, haben alle Erwartungen übertroffen. Über 100 Statements, auch auf den Sozialen Medien der Ackermann-Gemeinde veröffentlicht, sind ein deutliches Bekenntnis von Christinnen und Christen zu den europäischen Werten Freiheit, Frieden, Solidarität, Vielfalt, Respekt, Gerechtigkeit, Menschenwürde, zur Demokratie, aber auch ein klares Bewusstsein für die Verantwortung und für unsere Rechte und Pflichten als Bürgerinnen und Bürger in und für Europa.

Diese Aktion hat hoffentlich viele Menschen motiviert, ihre Stimme bei der Europawahl – und bei allen anstehenden Wahlen! – wahrzunehmen und nicht Andere für sich entscheiden zu lassen.

Wenn Sie diesen „Ackermann“ in den Händen halten, ist die Europawahl 2024 vorbei, die Ergebnisse sind bekannt. Aber der Auftrag der Ackermann-Gemeinde ist längst nicht vorbei: „Lassen



Sie uns mit unserer Begeisterung für Europa Menschen in unserem Umfeld mitreißen, lassen Sie uns gemeinsam weiter einstehen für Engagement, Demokratie und Solidarität, für die Werte, die wir als Ackermann-Gemeinde in unseren kleinen und großen Begegnungen, auf Veranstaltungen und darüber hinaus längst leben“, so die Verantwortlichen der Aktion.

Sandra Uhlich

Alle Statements unter:

www.ackermann-gemeinde.de/europawahl24





Peter Pellegrini mit den Vertretern der Kirchen und Religionsgemeinschaften und Präsidentin Zuzana Čaputová | Foto: TASR

Polarisierte Gesellschaft in der Slowakei: Eine Herausforderung für die Kirche

Die Länder der Visegrád-Gruppe (V4) haben in den letzten Jahrzehnten versucht, innerhalb internationaler Strukturen eine starke gemeinsame Stimme zu finden. Polen, Ungarn, Tschechien und die Slowakei haben nach dem Übergang von totalitären Regimen gemeinsam Phasen der Integration in europäische und euroatlantische Strukturen sowie der Festigung demokratischer Werte durchlaufen. Die letzten Jahre zeigen jedoch, dass die Entwicklung der einzelnen mitteleuropäischen Länder trotz vieler Gemeinsamkeiten ihre eigenen Besonderheiten aufweist.

Dieser Text möchte anhand einiger Beispiele die zunehmenden Spannungen in der slowakischen Gesellschaft und die Rolle der katholischen Kirche in Polarisierungsprozessen analysieren.

Vertiefung der Polarisierung während der Präsidentschaftswahlen

Polarisierungstendenzen sind weltweit in Gesellschaften zu beobachten. In der Region Mittel- und Osteuropa ist dieser Trend noch ausgeprägter. Sogenannte Kulturkriege finden in verschiedenen Themen statt. Traditionelle Themen, die

in Fragen der Aufnahme von Flüchtlingen oder des inklusiven Umgangs mit nicht-heterosexuellen Personen in Lager spalteten, werden nun um unterschiedliche Interpretationen nationaler Identität und geopolitischer Verankerung erweitert. Die katholische Kirche, die in der Slowakei starke historische Wurzeln hat und laut der letzten Volkszählung immer noch von mehr als der Hälfte der Bevölkerung unterstützt wird, ist nicht frei von diesen Polarisierungstendenzen. In den letzten Jahren engagiert sie sich stark in Fragen des Lebensschutzes und der Familie, beispielsweise durch die Unterstützung der Aktion „Marsch für das Leben“ gegen Abtreibung. Diese Märsche finden oft in zeitlicher Nähe zu Pride-Märschen statt, was die ideologische Kluft zwischen konservativen und liberalen Kreisen verstärkt. Die katholische Kirche wird beispielsweise auch in diesem Jahr Mitveranstalter des Marsches für das Leben in Kaschau/Košice sein.

Während der jüngsten Präsidentschaftswahlen spielte auch die Figur eines katholischen Priesters, der ein bekannter Influencer ist, eine bedeutende Rolle. Sein virales Video, das fast eine Million Aufrufe verzeichnete, trat in die kultur-ethische Debatte ein und

überzeugte viele Wähler, dass der gewählte Kandidat Pellegrini „auf der Seite des Friedens und gegen Liberalismus“ stehen würde. Ähnlich beteiligte sich vor fünf Jahren ein katholischer Bischof an der öffentlichen Diskussion während der Präsidentschaftswahlen, indem er erklärte, die Unterstützung einer Präsidentschaftskandidatin Čaputová wegen ihrer Ansichten zu Abtreibung und Adoption von Kindern durch homosexuelle Paare sei eine schwere Sünde. Als problematisch kann angesehen werden, dass die kirchliche Struktur zu solchen Äußerungen einzelner Personen keine klare Stellung beziehen konnte.

Treffen von Kirchenvertretern nach dem Attentat auf den Premierminister

Die Entwicklung in der Slowakei wird von mehreren herausfordernden Ereignissen begleitet. Vor sechs Jahren erschütterte die Ermordung eines Journalisten und seiner Verlobten das Land, vor zwei Jahren die Ermordung zweier junger Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und aktuell das Attentat auf den Premierminister Fico. Insbesondere durch den Angriff auf den Premierminister betrat die Slowakei unbekanntes Ter-

rain. Es ist noch zu früh, um zu beurteilen, welche Auswirkungen dieses Ereignis auf die sich weiter vertiefenden Spannungen in der Gesellschaft haben wird.

Die amtierende Präsidentin und der neu gewählte Präsident luden in einer gemeinsamen Geste die politischen Führer in den Präsidentenpalast ein, um die Situation zu beruhigen. Das Treffen konnte nicht stattfinden. Einige Tage später nahmen Vertreter der Kirchen die Einladung an. Bei dem gemeinsamen Treffen betonte Präsidentin Zuzana Čaputová, dass Kirchen und Religionsgemeinschaften eine Schlüsselrolle beim Abbau von Spannungen in der Gesellschaft spielen. Ihr gewählter Nachfolger Peter Pellegrini hob hervor, dass sich Vertreter der Kirchen in kritischen Situationen trotz ihrer Unterschiede zusammenschließen können. Das Treffen hatte vor allem symbolischen Charakter und demonstrierte die Bereitschaft von Kirchen und Staat, in der schwierigen Situation nach dem beispiellosen Angriff auf den Premierminister zusammenzuarbeiten, um den sozialen Frieden und die Stabilität aufrechtzuerhalten. Die teilnehmenden Kirchen und Religionsgemeinschaften betonten ihre Schlüsselrolle bei der Milderung gesellschaftlicher Konflikte. Trotz ihrer Vielfalt konnten sie einen einheitlichen Standpunkt und den Willen zur Beteiligung an der Beruhigung der Situation präsentieren.

Wie können Kirchen zum sozialen Frieden beitragen?

Innerhalb der Vielfalt von öffentlichen Stimmen in der Kirche ist vor allem das konservative Spektrum vertreten, und es ist bisher nicht gelungen, einen von der breiten Öffentlichkeit wahrgenommenen Raum zu schaffen, in dem auch Stimmen für offenere und inklusivere Ansätze vereint werden. Solche Gruppen gläubiger Menschen existieren, sind aber we-

der in kirchlichen Strukturen noch an theologischen Fakultäten hörbar vertreten, wo mit wenigen Ausnahmen eine starke Selbstzensur und wenig Diskussion über aktuelle theologische Strömungen wahrgenommen werden können. Diese Situation führt dazu, dass Gruppen von Gläubigen, die mit konservativen Akzenten nicht einverstanden sind, sich nicht auf geistliche Führungspersonlichkeiten stützen können, die eine offenere Seite der Kirche präsentieren.

Die Frage, wie die Kirche zum Abbau der Spannungen in der Gesellschaft beitragen kann, wird am besten durch die Ergebnisse der synodalen Treffen innerhalb der katholischen Kirche beantwortet, die im Mai dieses Jahres aus der Slowakei in den Vatikan geschickt wurden. Obwohl die Ergebnisse überwiegend die konservative Haltung des slowakischen katholischen Umfelds widerspiegeln, bestätigt der Bericht die Bedeutung der Synodalität und die Notwendigkeit, Brücken zwischen gespaltenen Gruppen zu bauen.

Der Ruf nach Respekt wird von vielen katholischen Gemeinschaften nicht nur gegenüber der Zivilgesellschaft laut, sondern ist auch an die Kirche gerichtet. Das Lernen von gegenseitigem Respekt und die Akzeptanz unterschiedlicher Meinungen scheinen die Schlüssel zur Milderung von Spannungen zu sein. Kirchen haben großen Raum, um einen sicheren Ort für Menschen mit unterschiedlichen Meinungen und Lebensgeschichten zu schaffen, in dem sie sich gehört und akzeptiert fühlen.

Das Potenzial der Kirchen, Akzeptanz und Respekt vor Andersartigkeit zu lernen, wird aufgrund der Erfahrung mit dem totalitären Regime immer noch nicht ausgeschöpft. Während dieser Zeit haben die Kirchen nämlich eine ausgeprägte Fähigkeit entwickelt, gegen das Regime zu kämpfen. Auch nach mehr als dreißig Jahren ist die Herausforderung aktuell, diesen Kampfstil gegen einen sich ständig verändernden Feind

aufzugeben. Lange Zeit waren es die freien Medien, später wurde es die „Gender-Ideologie“ oder der Liberalismus.

Die Abkehr vom erlernten Stil der Kirche wird daher nicht nur deklaratorische Aufrufe zur Versöhnung, eine Änderung des Vokabulars und der Rhetorik beinhalten, sondern auch eine Verlagerung des Akzents von der lehrenden Mission auf die begleitende und verstehende Dimension kirchlicher Gemeinschaften.

*Jozef Žuffa, Doz. Dr. theol.,
Pastoraltheologe an der Theologischen
Fakultät der Universität Trnava*

Der Katholikentag in Erfurt war ein sehr politischer Katholikentag. „Der Ackermann“ stellt daher die Frage:

„Wie politisch müssen wir Christinnen und Christen auftreten?“



Foto: privat

**Johanna Lüffe,
Bundessprecherin
der Jungen Aktion
der Ackermann-
Gemeinde:**

Man hört immer wieder, Religion und Politik würden nicht zusammen gehen. Gibt man die obige Frage auf Google ein, liest man viel darüber wie Christinnen und Christen durch ihr Wissen über Gott, Jesus und die Bibel den politischen Diskurs bereichern können

und wie diese Offenbarungen der Gesellschaft entgehen würden, wenn wir uns aus der Politik raushalten würden. Nachdem ich das gelesen hatte, hätte ich fast zugestimmt – Politik und Glaube scheinen nicht zusammen zu funktionieren. Das schöne am Christ-Sein ist doch, dass wir alle Menschen gleich sehen und behandeln wollen, die Artikel, die ich gelesen habe, suggerieren aber eher, dass wir dem „normalen Volk“ den richtigen Weg aufzeigen müssten. Ich will nun auch nicht sagen, wir Christen und Christinnen dürfen nicht politisch sein. Ich sehe bei uns aber die gleiche politi-

sche und gesellschaftliche Verantwortung wie bei Menschen außerhalb der Kirche und würde lieber davon absehen uns aufgrund unseres Glaubens eine belehrende Funktion zuzuschreiben. Ich persönlich gehe in eine politische Diskussion nicht als „Johanna die Christin“, sondern nur als Johanna, mit meinem christlich geprägten sozialmoralischen Kompass im Rucksack.



Foto: privat

**Sebastian Kraft,
Mitglied im
Bundesvorstand
der Ackermann-
Gemeinde:**

Christinnen und Christen müssen politisch auftreten und zwar mehr denn je. Diesen Standpunkt hatte ich in dieser Deutlichkeit nicht immer, aber die letzten Jahre haben unsere Gesellschaft und unser Zusammenleben fundamental geändert.

Ein Beispiel: Caritas, Diakonie – ohne kirchliche Träger hätte unser Land kein

enges soziales Netz, das Menschen in Notlagen auffängt und unterstützt. Steuereinnahmen gehen zurück, die Wirtschaft strauchelt, gleichzeitig steigen die Kosten. Wir stehen am Beginn von massiven Verteilungskämpfen in unserem Land. Das wird gerade die kirchlichen Träger – auch wegen Kirchenaustritten und damit sinkender Steuereinnahmen – vermutlich hart treffen. Sie treten schon jetzt sehr politisch auf und müssen politisch um Haushaltsmittel und Unterstützung kämpfen. Das ist gut so. Denn ein Leben ohne soziale kirchliche Träger will ich mir nicht vorstellen.

Unsere Gesellschaft ändert sich rasant. Volksparteien werden zu Auslaufmodelle, populistische Parteien werden trotz haarsträubender Skandale gewählt. Gleichzeitig schwindet der Einfluss der Kirchen, teils selbstverschuldet. Dazu ändert die Digitalisierung unsere Medien und das eigene Kommunikationsverhalten. Darauf müssen wir reagieren, um unsere christlichen Botschaften überhaupt weiterzutragen. Es bleibt uns gar nichts anders übrig als politischer zu werden - und manchmal auch laut!



Foto: privat

**Dorothee Olbert,
Mitglied der
Ackermann-
Gemeinde:**

Wir Christ*innen wollen nach „christlichen Werten“ leben. Diese sind Toleranz, Vertrauen, Achtung und Respekt vor Mensch, Schöpfung und Schöpfer. Als Christin darf und muss ich mich zu er-

kennen geben und mich auch an meinen Werken messen lassen. Das heißt, ich trage eine Verantwortung, die ich nicht nur für mich im Geheimen leben, sondern dafür „Zeugnis ablegen“ soll. Meine Meinung als Christin ist im täglichen Zusammenleben gefragt, aber auch zu aktuellen Themen, die für unser Land, ganz Europa oder global relevant sind. Es gilt, Position zu beziehen, in privaten Diskussionen, am Arbeitsplatz. Gesellschaftspolitisch Stellung zu beziehen bedeutet z. B. an Demos teilzunehmen und

natürlich das Wahlrecht auszuüben. Politisch auftreten heißt für mich nicht unbedingt, sich einer Partei anzuschließen, aber Parteien und ihre Positionen klar durch die Brille christlicher Grundwerte zu betrachten und sich klar gegen solche zu positionieren, die in ihrem Reden und Handeln dem christlichen Menschenbild widersprechen.

Gemeinsam für Frieden, Freiheit und Demokratie

Am 1. Mai waren es 20 Jahre, seit Tschechien gemeinsam mit neun weiteren Ländern der Europäischen Union beigetreten ist. Es war ein Meilenstein in der Geschichte des Landes, der nicht zuletzt in vielen Bereichen auch eine Annähe-

ner Herausforderungen stehen. „In diesen Zeiten gravierender Umbrüche ist die Beziehung zu engen, gleichgesinnten Partnern wie Tschechien wichtiger denn je“, sagte Steinmeier und kam folgend auf Russlands Angriffskrieg gegen die

gie und Cybersicherheit. „Ich bin sehr froh, dass wir bei einer ganzen Reihe von Problemen die gleichen Ansichten teilen“, so Tschechiens Präsident Pavel.

Ein zentraler Bestandteil von Steinmeiers Besuch war seine Teilnahme an der Konferenz „20 Jahre Tschechien in der EU: Vision für ein erweitertes Europa“ am 30. April im Spanischen Saal der Prager Burg. Gerade die russische Aggression in der Ukraine zeige, wie wichtig es sei, dass die Europäische Union und die NATO zusammenarbeiten, so Steinmeier in seiner Rede. „So stehen wir jetzt, 20 Jahre nach der größten Erweiterung unseres Bündnisses, erneut in einer historischen Situation, in der wir alles daransetzen müssen, unser Ziel des friedlichen Zusammenlebens in Freiheit und Demokratie zu sichern.“

In diesem Zusammenhang ging Steinmeier auch auf die mögliche künftige Erweiterung der EU ein: „Erneut stehen zehn Staaten gleichzeitig im Beitrittsprozess. Sie haben sich auf den Weg gemacht. Und eines ist klar: Da Putin seinen zerstörerischen Einfluss überall, wo er kann, aufrechterhalten wird, darf der Westbalkan nicht in einer geopolitischen Grauzone bleiben.“

Im Anschluss an die Konferenz in der Prager Burg besuchte der Bundespräsident das Grab des tschechischen Journalisten und Diplomaten František Černý auf dem Vyšehrad Friedhof. Zu den weiteren Programmpunkten gehörten der Besuch des jüdischen Viertels und von Orten im Zusammenhang mit Franz Kafka, dessen Todestag sich im Juni zum 100. Mal jährt, sowie die Teilnahme an einer musikalischen Darbietung im Rahmen des Programms „Musica non grata“. Das Projekt zu Ehren von Künstlerinnen und Künstlern, die in der Tschechoslowakei in der Zwischenkriegszeit von den Nationalsozialisten verfolgt wurden, wird organisiert vom Prager Nationaltheater und finanziell unterstützt von der Deutschen Botschaft in Prag.

Vor seiner Rückreise nach Berlin traf Steinmeier noch mit dem tschechischen Premierminister Petr Fiala zusammen.

Manuel Rommel, Landesecho



Tschechiens Präsident Petr Pavel (r.) empfing Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in der Prager Burg zu einem Gespräch. (Fotos: Landesecho/E. Kordová)

nung an Deutschland, den nun gemeinsamen Partner in EU und NATO, mit sich brachte. Heute bezeichnen sich die beiden Länder als „strategische Partner“. Die Beziehungen seien so gut wie noch nie in der gemeinsamen Geschichte, wie sich inzwischen regelmäßig vernehmen lässt.

Für Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier war das Jubiläum der EU-Osterweiterung ein geeigneter Anlass, drei Jahre nach seiner letzten Tschechien-Reise erneut Prag zu besuchen und dieses Ereignis gemeinsam mit den Tschechinnen und Tschechen zu feiern. Mit höchsten militärischen Ehren wurde Steinmeier am Montag, den 29. April, auf der Prager Burg von Tschechiens Präsident Petr Pavel empfangen. Die beiden Präsidenten verstehen sich gut und pflegen ein enges, fast herzliches Verhältnis. Und so sprachen sie auch diesmal von den sehr guten bilateralen Beziehungen ihrer Länder, die gemeinsam vor einer Reihe interner wie exter-

Ukraine zu sprechen. Die beiden Präsidenten waren sich dabei einig, dass die Ukraine weiter unterstützt werden müsse. Daneben sprachen Steinmeier und Pavel auch über den Konflikt im Nahen Osten sowie die deutsch-tschechische Zusammenarbeit in den Bereichen Ener-



Tschechiens Präsident Petr Pavel und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bei der Kranzniederlegung am Gebäude der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität. Im Dezember 2023 hatte dort ein Amokläufer 14 Menschen getötet.

Ort der
Begegnung:

Brünns Štetl-Festival

Einblicke in die jüdische Kultur der Stadt

Anders als in Prag mit seinem jüdischen Viertel als Besuchermagnet, sind die jüdischen Orte Brünns, der zweitgrößten Stadt der Tschechischen Republik, eher verborgen. Der etwas außerhalb gelegene jüdische Friedhof oder die im funktionalistischen Stil erbaute Synagoge Agudas Achim, in der noch Gebete stattfinden, sind vielen Besuchern unbekannt. Dabei sollte die Bedeutung der jüdischen Bevölkerung Brünns nicht unterschätzt werden. Jüdische Familien im 19. Jahrhundert orientierten sich an der deutschen Sprache sowie Kultur und hatten maßgeblichen Anteil am Aufstieg Brünns zur Textilmetropole.

Das alljährlich Ende August bzw. Anfang September stattfindende Štetl-Festival, das 2022 in Zusammenarbeit mit der jüdischen Gemeinde Brünns ins Leben gerufen wurde, versucht, diese Geschichte wieder lebendig werden zu lassen und sich zugleich auch aktuellen Themen zu widmen.

Initiatorin Eva Yildizová's Wunsch ist es, dass jüdische Kultur wieder als natürlicher Teil der Stadt Brunn angesehen wird, wie sie es in der Geschichte eben auch war. Yildizová und ihr Team schaffen ein beeindruckend vielfältiges Programm. An unterschiedlichsten Standorten in der Stadt werden Lesungen, Theaterstücke, Diskussionen, Filmvorführungen und vieles mehr angeboten, oft in Kooperation mit unterschiedlichsten Partnern, wie z. B. der Villa Tugendhat. Das Programm ist in der Stadt

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird. Alle Beiträge sind auch auf der AG-Internetseite verfügbar.

präsent, plakatiert auf den Kultursäulen der Stadt. Der Erfolg gibt den Organisatoren recht. Die Veranstaltungen erreichen ein breites Publikum, darunter auch Juden, die sich während der kommunistischen Zeit ihrer Tradition entfremdet hatten und sich nun ihrem Erbe wieder annähern.

Im vergangenen Jahr waren Züge das Thema, das in seiner ganzen Ambivalenz aufgezeigt wurde. Dabei ging es einerseits um die Menschen, die rechtzeitig mit der Eisenbahn dem NS-Terror entkommen konnten, sowie um diejenigen, die derzeit als Flüchtlinge aus der Ukraine nach Brunn kommen, andererseits aber auch um die Ermordeten, für die Züge den Tod bedeuteten. Im Rahmen des Festivals wurde dann auch am Gleis 5 des Brünner Hauptbahnhofs eine Gedenktafel für die Deportations Transporte eingeweiht.

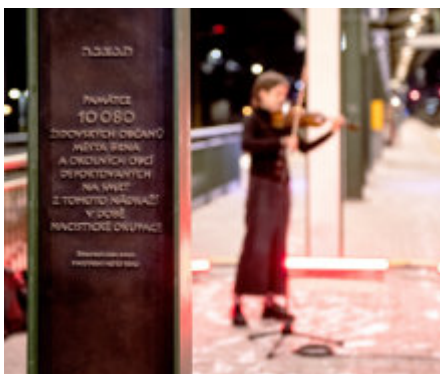


Foto: I. Dvořák

Inzwischen gibt es Veranstaltungen das ganze Jahr über. Aktuell ist geplant, für die Aktivitäten des Štetl-Festivals einen ganz konkreten Ort der Begegnung zu etablieren. Hierfür soll eine Villa, die ehemals im Besitz der jüdischen Familie Wittal war, gemeinsam mit der Stadt Brunn renoviert werden, um ein jüdisches Zentrum zu schaffen.



Dieses neue Interesse an der jüdischen Geschichte ist eng verknüpft mit dem Interesse an dem verschwundenen deutschsprachigen Brunn (s. Heft 2024-1, Seite 25). Das historische Erbe eines liberalen, offenen Brünns, das in der Zwischenkriegszeit zu einem großen Teil von seinen jüdischen Bürgern getragen wurde, sollte auch für die Gegenwart Inspiration sein.

Das diesjährige Štetl-Festival steht unter dem Motto „Das jüdische Trauma in der Kunst – Von Kafka bis Barbie“. Zusätzlich zu den Programmlinien Franz Kafka und Barbie-Puppe laden Ausstellungen, Vorträge, Führungen zu Malerei, Fotografie, Architektur, Musik und Geschichte ein. Näheres zum Programm unter <https://www.stetl.cz/cs/stetl-fest>.

Monika Halbinger, Historikerin, Lektorin



Auch in Brunn gibt es Stolpersteine wie diese für das Ehepaar Wittal, ermordet in Theresienstadt bzw. Treblinka.

Ihre Villa in Brunn soll ein jüdisches Zentrum werden. (Foto: D. Konečný)

Das Ehepaar Insel (I.) mit Sandra Uhlich und Weihbischof Dr. Reinhard Hauke am Picknick-Tisch „von Taus bis nach Erfurt“

Ein Fest des Glaubens und der Demokratie

Anfang Juni ist in Erfurt der 103. Katholikentag zu Ende gegangen, Die Rund 23.000 Besucherinnen und Besucher haben auf dem Katholikentag zusammen gefeiert, gebetet, diskutiert und ihn zu dem gemacht, was er war: ein Katholikentag der Begegnung, der Ökumene, der Freude, der Diskussion, der Demokratie und der Freiheit.



Fotos: ag

Der stellv. Bundesvorsitzende Martin Panten und Sandra Uhlich vom Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde beim Besuch des ZdK-Standes

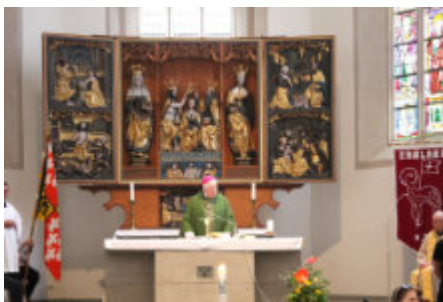
Die Stadt Erfurt war eine vorbildliche Gastgeberin: in der Straßenbahn, in der Schlange vorm Essen oder beim Anstehen für Veranstaltungen und auch am Stand haben wir viel Herzlichkeit, Interesse und Hilfsbereitschaft gespürt. Es war ein richtiger Schritt, mit diesem Katholikentag in die Diaspora zu gehen. Marc Frings, Generalsekretär des ZdK fasst es passend zusammen: „Wir haben hier von kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Erfahrungen lernen dürfen“.

Bei den Veranstaltungen und Diskussionen war so stark wie auf noch keinem Katholikentag zuvor ein Schulterschluss der demokratischen Kräfte und Parteien zu spüren, ein Zusammenstehen gegen anti-demokratische und menschenfeindliche Strömungen und Parteien. Trotzdem sind die Positionen nicht verschwommen gewesen, man hat auf den



Podien hart in der Sache diskutiert, aber auf der gemeinsamen demokratisch-freiheitlichen Basis. Das war das stärkste Signal, das der Katholikentag in Erfurt ausgesendet hat!

Die Ackermann-Gemeinde war diesmal mit einem Stand am Theaterplatz unweit des Domplatzes prominent auf der Kirchenmeile vertreten. Im Stand hing ein großes Bild vom deutsch-tschechischen Picknick-Tisch in Taus/Domažlice (siehe Heft 3-2023, Seiten 3-5). Der Picknick-Tisch wurde sozusagen „nach Erfurt verlängert“, um zu zeigen, dass für die Ackermann-Gemeinde Begegnung und Dialog zentral sind. Viele Interessierte sind so hängen geblieben, und es konnten wunderbare Gespräche geführt und auch jede Menge Statements und Fotos für die Europawahl-Kampagne gesammelt werden.



Besonderes Highlight war natürlich der Mittel- und Osteuropagottesdienst „Menschen des Friedens“ in der Kirche St. Wigbert, der sehr gut besucht war. Ein herzlicher Dank an Kaplan Markus Ruhs und an Weihbischof Dr. Reinhard Hauke für diesen schönen Gottesdienst, und ein ebenso herzliches „Děkuje“ an den tschechischen Chor KaPři aus Prag.

Der 104. Katholikentag wird von 13.-17. Mai 2026 in Würzburg stattfinden.

Sandra Uhlich

Tschechisch für jeden Geschmack

Seit Anfang April 2024 hat die Ackermann-Gemeinde in der Heßstraße 24 einen neuen Nachbarn und Partner: In den Räumen der Ackermann-Gemeinde hat das Tschechische Zentrum München eine neue Heimat für seine Sprachkurse gefunden und bietet dort Tschechisch-Unterricht auf mehreren Niveaus an. Direktor Jiří Rosenkranz freut sich sehr, dass das breite Angebot an Präsenzunterricht bei der Ackermann-Gemeinde als einem langjährigen Kooperationspartner angeboten werden kann.

Das Tschechische Zentrum bietet Sprachkurse für ein breites Publikum an. In seinen Kursen werden aktuelle Lehrbücher sowie ergänzende Materialien verwendet. Die Lehrerinnen sind Muttersprachlerinnen mit Unterrichtserfahrung. Es beginnen jedes Trimester neue Anfängerkurse, Interessent*innen mit Vorkenntnissen können jederzeit in eine der laufenden Gruppen einsteigen. Hierzu besteht die Möglichkeit einer „Schnupperstunde“. Interessent*innen außerhalb Münchens können aus einem großen Angebot an Online-Kursen wählen.



Für die Koordinatorin der Sprachkurse, Kateřina Chasan, ist der Unterricht eine Herzensangelegenheit: „Die eigene Muttersprache zu unterrichten und das Heimatland zu präsentieren ist ein Traumberuf. Es bereitet große Freude zu sehen, welche Fortschritte die Lernenden machen, dass sie sich untereinander auf Tschechisch unterhalten oder sogar Witze machen. Auch gibt es einen tschechischen ‚štamtiš‘ im Restaurant Bohemia in München.“

Die Ackermann-Gemeinde freut sich sehr über die neue Kooperation, die ein Zeichen für eine gute und enge Zusammenarbeit im Bereich der deutsch-tschechischen Beziehungen in München ist.

Mehr unter munchich.czechcentres.cz/de/sprachkurse

Kamila Novotná/Dr. Frances Jackson

Die Zukunft der tschechischen katholischen Kirche

Sozialwerk. Über das Thema Zukunft der tschechischen katholischen Kirche stellten sechs prominente Vertreter des tschechischen christlichen Lebens ihre Gedanken bei einem Kolloquium der Tschechischen Christlichen Akademie im Februar dieses Jahres in Prag vor.

Zu Beginn drückte Erzbischof Jan Graubner seine Freude darüber aus, dass das Interesse an der Erwachsenentaufe wachse. Es sei bezeichnend für die heutige Zeit, dass junge Menschen sich nur schwer zurechtfinden und Schwierigkeiten haben, die Wahrheit zu finden, auf die sie sich stützen können. Deshalb könne man neuen Taufbewerbern nicht einfach den Katechismus beibringen. Wichtig ist, ihnen den Raum der geistlichen Wirklichkeit im praktischen Leben zu eröffnen. Abschließend brachte er seine feste Überzeugung zum Ausdruck, die Methode Jesu sei auf Vertrauensgewinnung ausgerichtet und für alle offen.

Professor Tomáš Halík äußerte u.a. seine Überzeugung: „Die Zukunft der Kirche in der Tschechischen Republik hängt davon ab, ob sie in der Lage sein wird, ihren Gläubigen und der Gesellschaft insgesamt eine (...) glaubwürdige Vision ihrer künftigen Aktivitäten zu vermitteln, und zwar in einer verständlichen Sprache und durch glaubwürdige Vertreter“.

Professor Jiří Hanuš blickte zurück in die Vergangenheit, um daran zu erinnern, was die Kirche in Zukunft nicht vergessen sollte. Erstens geht es um das Verständnis der Institution selbst, die sich auf das Wesentliche konzentrieren muss, wie eine qualitativ hochwertige theologische Ausbildung. Zweitens habe es für die Kirche immer wichtige Menschen gegeben und werde sie immer geben, die Abweichler, er nannte sie „die Narren in Christo“, wie z.B. Ivan Martin Jirous. Drittens sei ein Engagement im intellektuellen Bereich wichtig, womit er die Verbindung zwischen Humanismus und christlicher Tradition meinte wie z.B. den verstorbenen Professor Jan Sokol.

Bischof Tomáš Holub brachte seine Überzeugung zum Ausdruck, dass wir uns auf eine bekennende Kirche zubewegen, nicht auf eine kulturell geprägte Kirche. Ihm zufolge wird sich das Volk Gottes auf eine Zersplitterung der Kir-

che zubewegen und sich in vier Gruppen aufteilen, von denen zwei dominant sein werden. Die erste dominante Gruppe lebt in kompakten christlichen Gruppen, die sich durch eine bestimmte Lebensweise auszeichnen. Bischof Holub nannte den Amerikaner Rod Dreher, der diese Gruppe repräsentiert. Die zweite dominante Gruppe sieht Bischof Holub in Verbindung mit dem, worüber Papst Franziskus sagt, die Kirche sei ein „paratodos“ für alle und ohne Attribute. Diese Gruppe wird seiner Meinung nach sehr offen sein, weniger verbunden und viel weniger kontrollierbar. An den Rändern wird es zwei marginale Gruppen geben, die Traditionalisten und die Eklektiker. Wie die einzelnen Gruppen aussehen werden, hängt sehr von ihren Führern ab.

Dr. Barbora Spalová stellte ein Forschungsprojekt über die Kirchenrestitution vor und zeigte, dass dies anfangs als gerechte Wiedergutmachung für vergangenes Unrecht wahrgenommen wurde. Später rückte das Argument der Trennung und Unabhängigkeit der Kirchen in den Vordergrund. Die öffentliche Meinung erkannte das private Eigentum gegenüber dem öffentlichen Eigentum an. Die Kirchen selbst blickten zunächst optimistisch in die Zukunft, mussten aber im Laufe der Zeit feststellen, dass sich die wirtschaftliche Unabhängigkeit schwierig gestalten würde.

Jan Kotas sprach aus der Sicht eines Priesters, der Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche begegnet, aber auch als Pädagoge, der acht Jahre lang künftige Priester vorbereitet hat. Er sieht in der Zukunft eine mystische Kirche, die eine lebendige Beziehung zu Christus als existenziellen Anker darstellt. Zum anderen eine Kirche, die einen Reichtum in ihrer Tradition hat, insbesondere in ihrer Sorge um das innere Leben des Menschen. Nicht zuletzt wird es sehr wichtig sein, dass wir eine Kirche von Gemeinschaften sind, die davon leben, das Evangelium authentisch zu leben und sich gemeinsam auf den synodalen Weg zu begeben. Es ist wichtig, dass wir einen Dialog zwischen Klerus und Laien und zwischen den Kirchen untereinander führen.

Ilona Trnková/ag



Foto: SW

Leitungsübergabe bei der Caritas Schluckenau

Mitte Dezember 2023 wurde Frau Dr. Evelin Habel (Foto li.) beim Treffen der Caritas-Direktoren in Leitmeritz von einer Caritasvertreterin offiziell in den Stand der emeritierten Direktorin verabschiedet. Seit 2008 war Dr. Habel mit dem Aufbau der Caritas im nordböhmischen Schluckenau/Šluknov beschäftigt, deren Direktorin sie 2011 wurde. Mit der Unterstützung verschiedener Organisationen aus Deutschland, u.a. auch dem Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde, baute sie ein Netzwerk von Einrichtungen zur Unterstützung und Integration der Roma-Minderheit in der Region auf.

2012 bekam die Caritas Schluckenau Verstärkung mit Frau Kamila Svobodová, die den mittlerweile umfangreichen finanziellen Bereich übernahm. Die gelernte Bank- und Versicherungskauffrau gab ihre unternehmerische Tätigkeit in Prag auf und brachte ihre Erfahrungen ein, ohne die, laut Dr. Habel, die Arbeit der Caritas nicht zu bewältigen wäre.

Die jahrelange gute Zusammenarbeit mit Dr. Habel und die weitere Qualifikation von Frau Svobodová sind eine gute Voraussetzung für die Übernahme des Leitungspostens bei der Caritas Schluckenau. Und die Vorgängerin wird sich auch nicht ganz zurückziehen, sondern auf die Arbeit einer emeritierten Direktorin beschränken. SW

Neues Spendenkonto

Ihre Spenden sind erbeten auf das Konto **Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde** bei der LIGA Bank eG München, **IBAN: DE32 7509 0300 0302 1417 44**, **BIC: GENODEF1M05**

Danke und vergelt's Gott!



Vor der
Klosterkirche in
Rohr (Fotos: JAG)

Spiritualität und Jugendarbeit

Bei der letzten Sitzung des Bundesvorstandes der Jungen Aktion in Heidelberg im November stand ein Thema im Vordergrund: Jugendarbeit und Glaube. Der BuVo der JAG hatte in den letzten Monaten ein Positionspapier verfasst, das die Rolle der JAG als katholischer Verband bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen für Jugendliche und junge Erwachsene klar stellt. Die Inhalte des Positionspapiers wurden bereits bei den Vorbereitungen des Ostertreffens in Rohr aufgegriffen und bei der Begegnung in die Praxis umgesetzt, z.B. dass ein alternatives Programm zum Gottesdienst angeboten wurde. „Häufig gestalten wir Gottesdienste oder Andachten selbst, dabei stehen wir für offene Gottesdienstformen, die alle Teilnehmer*innen miteinbeziehen und mitnehmen. Zusätzlich zu klassischen Gottesdiensten in der Kirche bieten wir ein alternatives Programm an, welches nicht zwingend christlichen Inhalts ist, jedoch spirituell-philosophische Elemente enthält [siehe links]. Wir respektieren die individuelle Entscheidung unserer Teilnehmer*innen, an welchem geistlich-spirituellen Programmpunkt sie teilnehmen wollen, erwarten jedoch Offenheit, sich auf Neues einzulassen“, heißt es in dem Entwurf, der im Volltext jetzt auf der Website der Jungen Aktion zu finden ist:

www.junge-aktion.de/ueber-uns/spiritualitaet-und-jugendarbeit.

Kristina Kropáčková

Politische Weiterbildung in Rohr

Vom 27.03. bis 01.04. trafen sich ca. 20 Jugendliche und junge Erwachsene aus Deutschland und Tschechien im Kloster Rohr zur politischen Weiterbildungswoche der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde mit dem Thema „Populistische Strömungen im Mitteleuropa“.

Was Populismus ist, und woran man ihn erkennt, dazu hat Dr. Kai-Olaf Lang von der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin einen Vortrag gehalten. Zwei weitere Referenten haben über ihre persönlichen Erfahrungen gesprochen: Wolfgang Ehrenlechner, Kreisvorsitzender von B'90/DIE GRÜNEN im Landkreis Berchtesgadener Land und Martin Panten (SPD), der als Bürgermeister Erfahrungen mit Populisten gemacht hat und macht. Außerdem stand der sogenannte „Rohr-Kongress“ auf dem Plan, ein Simulationsspiel, in dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Argumenta-

tionsstrategien populistischer Akteure erleben und lernen konnten, diesen etwas entgegenzusetzen.



Statio bei der Osterbegegnung

Natürlich war auch das spirituelle Programm mit Gottesdienst oder Kreuzweg wichtiger Bestandteil des Treffens. Für Nicht-Kirchenmitglieder gab es ein Alternativprogramm zu den Gottesdiensten (siehe rechts).

Kristina Kropáčková/ag

72 Stunden Zeitzeugenprojekt

Vom 18.-21. April fand bundesweit die 72-Stunden-Aktion, die Sozialaktion des BDKJ, statt. Hierbei nehmen sich Jugendgruppen in ganz Deutschland 72 Stunden Zeit, um ein Projekt umzusetzen. Dabei kann es sich z.B. um den Neuaufbau eines Spielplatzes, die Neustrukturierung eines Lagerraumes oder auch um ein digitales Projekt handeln. Wichtig ist, dass das Projektergebnis der Allgemeinheit dient, ganz nach dem Motto „72 Stunden - uns schickt der Himmel“.

Zusammen mit der Aktion West-Ost beteiligte sich die Junge Aktion an dieser Aktion mit einem Zeitzeugen-Projekt.

Ziel war es, in den 72 Stunden bereits bestehende Audioaufnahmen aus Interviews mit Zeitzeugen zu transkribieren und auf einer eigenen Website zu veröffentlichen. Besonders wichtig war es uns dabei, die Interviews so aufzubereiten, um sie mehreren Personengruppen zugänglich zu machen, weshalb auf der Internetseite die Interviews sowohl als Tonaufnahmen als auch verschriftlicht zu finden sein werden.

Insgesamt arbeiteten 15 Personen an diesem Projekt. Eine weitere Besonderheit war, dass sich die Gruppe nicht zusammen an einem Ort traf, sondern dass

**Die Junge Aktion dankt herzlich
der Stiftung Ackermann-Gemeinde
Stuttgart für die Unterstützung
der Jugendarbeit!**

sowohl in München und Düsseldorf als auch von zu Hause aus fleißig gearbeitet wurde. Kontakt gehalten wurde über regelmäßige Videokonferenzen, sodass auch eine Mitarbeit für nur ein paar Stunden möglich war. Nach arbeitsreichen 72 Stunden können wir nun stolz auf unsere Website schauen, welche bald auch online zu finden sein wird.

Franziska Lüffe/ag

Wie eine politische Kinder- und Jugendveranstaltung vorbereitet wird ...

Jugendbildungsreferat. Das Frühlingsplasto-Team traf sich von 9. bis 10. März in der Burg Rieneck bei Würzburg. Dort wurden Vorbereitungen zum Programmplan für die Plasto-Fantasto-Tagung abgehalten und der Hochseilgarten ausprobiert, zusammen mit den Hochseilgartenexperten, die bei der Tagung auch für unsere Plasto-Kinder da sein werden. Zuerst führten sie uns in das Sicherheitssystem ein und wärmten uns mit Vertrauensübungen auf. Dann erklärten sie uns die Sicherheitsgurte. Schließlich erklimmen wir den ersten Hochseilgarten-Parkour. Dies waren ein paar Fliesen ähnliche Platten aus Metall, an Gartenschläuchen befestigt. An der Unterseite der Platten waren Seile, die die Gruppe unten steuerte. Einer der Kletterer bestieg die Platten, gut am Seil befestigt. Das Team unten bewegte die Platten so, dass der Kletterer das Ende unbeschwert erreichen konnte. Die ganze Aufgabe erforderte viel Vertrauen vom Kletterer zum Team unten, gute Koordination vom unteren Team und Kommunikation von beiden Seiten. Der zweite Parkour des Gartens war ein sehr hoher Stamm, von dem man hinunter sprang, natürlich abgesichert mit Seilen, die das Team und auch die Experten hielten. Diese Aufgabe erforderte noch mehr Mut und Vertrauen zu sich selbst und in das Team als die erste Aufgabe. Der letzte Parkour war die sogenannte Schaukel, in der das Team den „Schaukler“ an einem Seil hochzog, dieser dann ein Zeichen gab, wenn seine perfekte Höhe zum Schaukeln erreicht worden ist, der Schaukler dann selbst einen Auslöser zog, und über einen Abhang schaukelt und eine sehr schöne Aussicht genießen konnte.

In der Teambesprechung entschieden wir uns, die Platten und die Schaukel als Parkour-Angebote auszuwählen, nahmen das Tagungsthema „Visionen – Zurück in die Zukunft“ genauer unter die Lupe und erarbeiteten einen guten Einstieg für die gesamte Gruppe. Als wir einen gewissen Rahmen dafür entworfen hatten, teilten wir dies auch bestimmten Teamern zu, genau wie den Rest des Programmes, von dem wir schon gewisse Programmpunkte fest beschlossen

hatten. Wir thematisierten ebenfalls die Kreativen Arbeitskreise (KAKs), stellten unsere Ideen vor, besprachen die Materialien und wie diese auf die Burg kommen.



Auf in den Hochseilgarten! (Foto: JuBiRe)

Am nächsten Tag besprachen wir die übrig gebliebenen Fragen und beschäftigten uns mit den Fahrplänen zur Hin- und Heimfahrt. Schließlich begannen wir einen großen Programmpunkt, das traditionelle Pub-Quiz, zu einer Nachtschnitzeljagd umzuwandern. Dies wäre eine tolle Möglichkeit für die Kinder, die Burg, zum einen in der Nacht und zum anderen auch noch spielerisch besser kennenzulernen. Damit wir diese Nachtschnitzeljagd auch gut planen konnten, kam das Gespräch mit der Burg-Rieneck-Mitarbeiterin Nina ganz gut gelegen. Sie zeigte uns eine Karte vom Gelände der Burg. Das half uns, mögliche Aufenthaltsplätze für unsere Stationen zu finden. Zu guter Letzt besuchten wir das SOS-Kinderdorf in Hohenroth, welches ein Programmpunkt sein wird.

Hannah Panten (mit Judith M. Rösch)/ag

SAVE THE DATE

**25. Plasto Fantasto am 10. August 2024
Jugendbildungsstätte in Waldmünchen**

An alle ehemaligen Teammitglieder und Teilnehmenden: schickt alte Fotos und Geschichten an evs@junge-aktion.de! Die besten Einsendungen werden prämiert!

JuBiRe

... und was daraus geworden ist.

Jugendbildungsreferat. Dieses Jahr verbrachten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Frühlings-Plasto auf der Burg Rieneck nahe Würzburg. Die 22 Kinder und Jugendlichen zwischen 8 und 14 Jahren reisten v.a. aus der Gegend um München und Regensburg an. Das diesjährige Thema der Begegnung lautete „Visionen“.

Am Vormittag des ersten Tages besuchten wir die SOS-Dorfgemeinschaft Hohenroth. Dort nahmen wir an einer Führung teil und konnten ein paar Kleinigkeiten, die von den Bewohnern hergestellt wurden, erwerben. Nach dem Mittagessen wurden wir vom Team näher an das Thema „Visionen“ herangeführt. Im Anschluss wählten wir zwischen unterschiedlichen KAK's (kreative Arbeitskreise). Zum Ende des Tages erkundeten wir die Burg durch ein Nachtspiel, bei dem es Rätsel zu lösen gab.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück bewiesen wir uns im burgeigenen Hochseilgarten als Team. Am Nachmittag kam die Referentin Dorle Haspel und erzählte uns mehr über die ursprüngliche Vision von 1997/98 - Plasto Fantasto sowie über die Entwicklung der erfolgreichen Kinderbegegnung bis heute. Danach teilten wir uns in zwei Gruppen auf: die einen bereiteten die Party und das andere Team die Stunde der Gemeinschaft vor. Nachdem alle Vorbereitungen abgeschlossen waren, wurde im Rahmen der Stunde der Gemeinschaft das Thema der diesjährigen Begegnung noch einmal aufgegriffen sowie die Ergebnisse der KAK's vorgestellt. Unter anderem wurde ein Schattentheater vorgeführt. Als krönenden Abschluss feierten wir, wie jedes Jahr, eine duftige Party.

Am letzten Tag räumten wir die Burg wieder auf. Es waren tolle Tage in Rieneck. Traditionell fand wieder die „Kontrolle Brokkoli“ statt, wir sangen Lieder und schrieben uns während der Party Briefe. Wir bedanken uns herzlich bei der Organisatorin Luise Olbert und allen Teamlern, die sich hervorragend um uns gekümmert und die Veranstaltung unvergesslich gemacht haben.

Kilian Dörr/ag

Der Umgang mit der eigenen Schuld

Eine zentrale Passage aus dem „Vater unser“ war der Titel der Podiumsveranstaltung der Ackermann-Gemeinde beim Sudetendeutschen Tag: „... und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Im Untertitel die nähere Erläuterung: „Der Umgang mit der eigenen Schuld als Grundlage für einen Dialog aus christlichem Ursprung“. Moderiert von Christoph Lippert (Foto Mitte) bezogen dazu Dr. Günter Reichert, Dr. Richard Neugebauer, Dr. Peter Becher und Dr. Otfried Pustejovsky (v.l.) Stellung.



Einleitend stellte Moderator Lippert die Verbindung zur Marienbader Erklärung 2008 des Sudetendeutschen Rates her. „Die SL-Führung hat das damals eher kritisch gesehen“, merkte Lippert an und kam damit zur eigentlichen Frage der Veranstaltung: Was ist mit der sudetendeutschen Schuld? Ist da noch etwas aufzuarbeiten? Als Beispiel aus der jüngsten Zeit zitierte der Moderator eine Passage der tschechischen Seite aus der deutsch-tschechischen Erklärung von 1997, wo vor allem die Exzesse bei der Vertreibung angesprochen wurden. Und Lippert verwies auf den Auftritt des Volksgruppensprechers Bernd Posselt am 25. März 2002 im tschechischen Rundfunk, wo dieser um Verzeihung für Verbrechen von Sudetendeutschen an Tschechen bat. Darüber hinaus rief Lippert tschechische Initiativen zur Aufdeckung tschechischer Vertreibungsverbrechen in Errung oder auch das 2016 erschienene Buch von Jiří Padevět „Blutiger Sommer 1945“ (siehe Heft 2-2023, Seite 17).

Rückblickend auf seine schon im Jahr 1998 beim Sudetendeutschen Rat gehaltene Rede zu diesem Thema meinte Peter Becher, dass er zwar damals „sehr stark angegangen“ worden sei, sich seither aber auch vieles verändert, ja einiges getan habe. Neben dem erwähnten TV-Auftritt Bernd Posselts verwies der Vorsitzende des Adalbert Stifter Vereins auf

die Ackermann-Gemeinde und deren auf Versöhnung angelegte Aktionen. Vielfach und lange Zeit sei bei Sudetendeutschen das Narrativ verbreitet gewesen, dass das Leid erst mit der Vertreibung im Jahr 1945 seinen Anfang genommen habe. „Auch eine Aufarbeitung der Zeit zwischen 1938 und 1945 ist nötig“, mahnte Becher an.

Auf die Grundsatzerklärung der Sudetendeutschen Landsmannschaft von 2015, an deren Erarbeitung er federführend mitbeteiligt war, wies Günter Reichert, u.a. Vorsitzender der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk, hin. Aber bereits im Jahr 1963 habe es beim Sudetendeutschen Tag in Stuttgart seitens des damaligen Volksgruppensprechers Hans-Christoph Seeborn eine „Bitte um Verzeihung an das tschechische Volk“ gegeben. In der deutsch-tschechischen Erklärung wurde „zwar bedauert, was geschah; aber nicht gesagt, wer die Verantwortung trägt. Die deutsche Seite hat deutlich die Verantwortung für die Vergehen zwischen 1938 und 1945 übernommen, aber nicht die tschechische Seite für die Vorkommnisse 1945/46“, machte Reichert deutlich. Er sprach eine Empfehlung aus: „Jeder hat die Pflicht, seine eigene Schuld aufzuarbeiten.“ Wege dahin können gemeinsame Projekte sein – wie zum Beispiel Arbeiten zur Pflege von Friedhöfen. Im Gegensatz zu Tschechien würden in Deutschland an diesem Thema interessierte Professoren fehlen. „Eigentlich wäre es eine Aufgabe des Collegium Carolinum. An den Universitäten werden die Osteuropa-Institute eingestampft.“

Einige Personen aus dem katholischen sudetendeutschen Widerstand gegen das NS-Regime nannte Dr. Otfried Pustejovsky, Historiker und früherer Vorsitzender der Ackermann-Gemeinde im Erzbistum München-Freising. Kurz skizzierte er exemplarisch die Ereignisse nach dem Münchner Abkommen im Sudetenland und nannte für Ende 1938 bereits rund 2500 ins KZ Dachau deportierte Sudetendeutsche, die zum Teil von eigenen Landsleuten denunziert worden seien. Dazu sei die Aufarbeitung lückenhaft. Dagegen seien viele Themen aus diesem Spektrum an tschechischen Univer-

sitäten bearbeitet worden. Detailliertere Aufarbeitungen hinsichtlich einzelner Sudetendeutscher (auch mit SS-Karrieren) fehlten jedoch bislang. Für Pustejovsky ist das auch ein „gesamtdeutsches Wissenschafts- und Politikproblem“.

Richard Neugebauer, Präsidiumsmitglied der Landesversammlung der Deutschen in der Tschechischen Republik und Geschäftsführer der Bohemia Troppau, zollte der tschechischen Wissenschaft Anerkennung für ihre Forschungen und beschrieb die Gefühlslage der deutschen Minderheit: „Ich habe nie eine Situation gehabt, wo ich mich entschuldigen musste. Wir wurden täglich mit unserer Schuld (als Deutsche, Anm. des Autors) konfrontiert.“ „Die Reflexion der Schuld der Vorfahren ist wichtig. Aber ich spüre keinen Bedarf bei der tschechischen Bevölkerung, dass man ein Schuldbekenntnis hören will. Die tschechische Mehrheit hat sich mit der Geschichte abgefunden. Wichtig ist es, das deutsche Erbe zu bewahren“, konkretisierte Neugebauer.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

Abschied und Dank

Die ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder der Stiftung Ackermann-Gemeinde, Gerald Ohlbaum und Hans Rossiwal, sind aus Altersgründen ausgeschieden. Bei einer kleinen Feier dankte ihnen der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Dr. Albert-Peter Rethmann, sehr herzlich für ihr jahrelanges Engagement und begrüßte Matthias Dörr und Rainer Karlitschek sehr herzlich als deren Nachfolger im Vorstand. Pfarrer Philipp Werner bleibt Vorstandsvorsitzender.

ag

Gratulation

Der ehemalige Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Martin Kastler MdEP a.D., ist im April zum neuen Leiter der Repräsentanz des Freistaates Bayern in der Tschechischen Republik in Prag ernannt worden. Die Ackermann-Gemeinde gratuliert ihrem ehemaligen Vorsitzenden sehr herzlich und wünscht ihm Gottes Segen für seine Arbeit.

ag

Ein siebter Heiliger für Europa!?

Die Stadt Augsburg als Veranstaltungsort des Sudetendeutschen Tages feiert 2023/24 die Bischofsweihe des Bistums patrons, des hl. Ulrich, vor 1100 Jahren. Mit der Frage, ob dieser zu einem Heiligen für Europa ernannt werden soll, befasste sich ein Vortrag des Sudetendeutschen Priesterwerks und der Ackermann-Gemeinde am Pfingstsonntag.



Domkapitular Dr. Thomas Groll, Bistumshistoriker und Vorsitzender des Bischöflichen St.-Ulrich-Komitees, stellte die momentanen europäischen Heiligen (Benedikt, Kyrill und Method, Katharina von Siena, Birgitta von Schweden, Edith Stein) vor. Er berichtete von der Fahrt einer Delegation des Bistums zur Europäischen Kommission nach Brüssel im September 2023, wo das Bistumsanliegen, den heiligen Ulrich in die Riege der Europa-Heiligen aufzunehmen, vorgetragen wurde. Die Kommission habe das aber nicht als ihre Aufgabe gesehen, so Groll. Natürlich versuche auch der Augsburger Bischof Dr. Bertram Meier, das Anliegen im Vatikan voranzutreiben.

Mit drei Attributen charakterisierte Groll den Bistumspatron: mutig, sozial, europäisch. Zum europäischen Aspekt verwies Groll auf die Vermittlung des Friedens von Tussa (Illertissen) im Jahr 954 durch Ulrich, was im Jahr darauf für die siegreiche Schlacht auf dem Lechfeld gegen die Ungarn von Vorteil war. In der Folge dieser Schlacht wurde Ungarn missioniert, Stephan I. der erste christliche König Ungarns – und Ungarn damit ein „festes Glied der europäischen Völkerfamilie“, so Groll. Die Verehrung des heiligen Ulrich in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien, Frankreich und Ungarn sei ein eindrucksvolles Zeugnis, dass der Heilige „für Europa ein gutes Vorbild sein kann“, fasste Groll zusammen.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

Noch heute brisant: Geheim geweihte Priester und Bischöfe

Themenzoom. Eine bis zum heutigen Tag die katholische Kirche in Tschechien und der Slowakei beschäftigende Frage ist das Thema „Untergrundkirche“. Damit befasste sich am ersten Dienstag im Juni der Themenzoom der Ackermann-Gemeinde. Dazu waren 58 PCs mit weit mehr Personen zugeschaltet.

Als Sachverständige zu dieser Thematik stand Dr. Eva Vybíralová zur Verfügung, die im Jahr 2019 ihre auf Deutsch erschienene Dissertation „Untergrundkirche und geheime Weihen. Eine kirchenrechtliche Untersuchung der Situation in der Tschechoslowakei 1948-1989“ veröffentlicht hat. Ganz aktuell ist eine ergänzte und erweiterte Fassung auf Tschechisch erschienen.

Moderator Rainer Karlitschek stellte die Referentin kurz vor. Auch verwies Karlitschek auf das Engagement der Ackermann-Gemeinde in Richtung tschechischer bzw. tschechoslowakischer Kirche, verbunden auch mit dem Interesse an der Aufarbeitung einschneidender Ereignisse.

„Die Untergrundkirche ist meine Herzenssache“, bekannte Vybíralová. Den jetzigen Zeitpunkt für ihren Vortrag in zeitlicher Nähe zum Kirchentag begründete sie damit, dass in Erfurt und weiteren Orten in der DDR Geheimweihen von Priestern stattfanden. Kurz skizzierte sie die Entwicklung der Lage der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei nach der Machtübernahme der Kommunisten im Februar 1948: Gründung der Staatsbehörde für kirchliche Angelegenheiten, Verhaftung und Isolierung des Prager Kardinals Josef Beran seit Juni 1949 (siehe auch Heft 4/2022, S. 20), Ausweisung von Vertretern der Nuntiatur im Jahr 1950, Monster-Schauprozesse gegen kirchliche Mitarbeiter (Bischöfe, Äbte, Priester, Laien), Aktion K im Jahr 1950 gegen die Klöster, Internierung von Bischöfen und Auflösung der griechisch-katholischen Kirche sowie der Priesterseminare. Folgen waren zum einen die vom Staat initiierte Gründung der „Friedensbewegung der Priester“, zum anderen der Gang in den Untergrund. Die Referentin beschrieb die Reaktionen des Apostolischen Stuhls im Blick auf liturgisch-sakramentale bzw. organisatorische Belange. In ver-

schiedenen Bereichen wurden an die Ortskirchen Dispensierungen erteilt, Vybíralová meinte aber auch, „dass viele Legenden über diese Vollmachten entstanden. Einige glaubten, sie dürfen alles machen.“

Sie selbst konnte die nach der Wende 1989 vorherrschende Meinung, dass es keine Dokumente oder Archivalien des Apostolischen Stuhls dazu gebe, durch intensive Forschungen widerlegen. Sowohl im Archiv der Staatssicherheit in Prag als auch später in Rom wurde sie fündig, wodurch deutlich wurde, dass der Vatikan sehr wohl Vollmachten erteilt hatte – und Ernennungen zu geheimen Bischofsweihen. Die geheimen Priester- und Bischofsweihen seien, so die Referentin, damals vor dem gedanklichen Hintergrund entstanden, „dass die Gläubigen ohne hl. Messe und Eucharistie nicht gut leben könnten, dies also zum Erhalt des kirchlichen Lebens nötig sei. Daraus habe sich die Untergrund- bzw. Geheimkirche gebildet mit geheim geweihten Priestern und Bischöfen.“

Die Strukturen entwickelten sich im tschechischen und slowakischen Landesteil aufgrund der Rahmenbedingungen unterschiedlich. Exemplarisch beschrieb die Referentin das Wirken des Bischofs der Untergrundkirche Felix Maria Davidek (1921-1988) mit der Gruppe „Koinótés“ und der Weihe von Frauen, von Bischof Paul Hnilica (1921-2006) und unterschiedliche Ansätze und Aktivitäten.

Abschließend ging Vybíralová auf die Entwicklungen nach 1989 ein. „Es sind damals Hunderte aufgetaucht, die sich oft gegenseitig nicht kannten. Oder vereinzelt auch Fälle, dass die Geweihten die Identität ihres Weihespenders nicht kannten“, erläuterte sie. Die römische Glaubenskongregation nahm erstmals im Jahr 1992 dazu Stellung. Vor allem in der Slowakei blieben viele geheim geweihte Priester aktiv. Im Jahr 2021 brachte die Glaubenskongregation neue Normen heraus, die sie an die offiziellen Bischöfe richtete. „Es gibt immer noch Gruppen, die mit den Geheimweihen weitermachen. Für Rom ist es ein längst abgeschlossenes Kapitel, aber es gibt immer noch Bewegung“, so die Referentin.

Markus Bauer/ag

Neue Wurzeln vergrößern den Wissensdurst

Im Rahmen der von Antikomplex herausgegebenen Reihe „Mitten am Rande, Gespräche mit Menschen, die dem Sudetenland ein neues Gesicht geben“ erschien 2023 der zweite Band über die Region Nordosten (siehe Heft 4-2022, Seite 28).

Es überrascht ein wenig, dass im Titel der Begriff „Sudetenland“ gebraucht wird, der ja in der Zeit nach 1918 als Bezeichnung für die Deutschböhmen geprägt wurde und reichlich missverständlich ist. Die Auskunft des Vorworts, dass dieser Begriff aus praktischen Kommunikationsgründen verwendet wird, ist zumindest kritisch anzufügen. Weiterhin ist anzumerken, dass sich die Autoren bei der beschriebenen Region Nordost nicht an die Grenzen der drei böhmischen Länder halten. Die Orte, von denen das Buch handelt, liegen sowohl in Böhmen, als auch in Mähren sowie in (vormals Österreichisch-)Schlesien.

Diese eher formale Kritik verblasst jedoch angesichts des hervorragenden Inhalts des Buches. Allein schon die Tatsache, dass diese Publikation in einem Buch die tschechische und die deutsche Fassung vereint, ist ein großartiger Ausdruck des Willens zur gelebten Völkerverständigung.

Ein sehr interessantes Interview führen die Herausgeber mit Petr Kulhavy aus Wildenschwert/Ústí nad Orlicí unter der Überschrift „Wurzeln zu schlagen bringt den Wunsch mit sich, mehr zu tun“. Hierbei steht der Gymnasiallehrer Kulhavy stellvertretend für viele aus seiner Generation, die nach Studium und ersten Berufsjahren in die Heimat im Grenzgebiet zurückgekommen sind. Am Beispiel des Gymnasiallehrers aus Wildenschwert und seiner Freunde bekommen die Leser einen Einblick in die örtliche Zivilgesellschaft. Der von dieser Gruppe ins Leben gerufene Verein veranstaltet beispielsweise in Wildenschwert regelmäßig ein Filmfestival und manch andere kulturelle Events, von denen so manche beim gemeinsamen Biergenuss geboren wurden.

Radovan Vlček ist als Grundschullehrer in Schatzlar/Žacléř bestrebt, seinen

Schülern die Schönheit des östlichen Riesengebirges nahe zu bringen. An dieser Stelle wird auch besonders deutlich, dass die Vertreibung der sogenannten Sudetendeutschen in der ČSSR und auch noch in der späteren Tschechischen Republik sehr lange ein großes Tabu war. Dabei verbindet die heutigen Bewohner mit den Heimatvertriebenen die Liebe zur Landschaft.

Ein besonders spannendes Kapitel bildet die Beschreibung der Aktivitäten in Hultschin/Hlučín. Das sogenannte Hultschiner Ländchen gehörte seit dem zweiten Schlesischen Krieg zu Preußen, bis es in Folge der Pariser Vorortverträge 1920 an die Tschechoslowakei übergeben wurde. Dieses geschichtliche Hintergrundwissen bleibt dem Leser leider vorenthalten. Das Ziel des ortsansässigen Heimatmuseums ist es, bei klarer Wertschätzung für alle Identitäten das Selbstbewusstsein der deutschstämmigen Hultschiner zu stärken und auf offene und humorvolle Art auf die schlesische Vergangenheit Hultschins hinzuweisen.

Es überrascht wenig, wenn in einem der entchristlichsten Länder Europas das Thema Religion eine geringe Rolle spielt. Umso gewinnbringender ist es davon zu lesen, wie ein Verein die Renovierung der örtlichen Kirche in Tannwald/Tanvald in die eigenen Hände nimmt. Durch ihr Engagement kommen die Vereinsmitglieder auch mit ehemaligen deutschen Einwohnern Tannwalds in Berührung.

Das vorliegende Buch ist ein beeindruckendes Zeugnis der Zivilgesellschaft und des herausragenden Engagements von Vertretern der mittleren und jüngeren Generation, gewissermaßen in der tiefsten Provinz. Dem Rezensenten hat das Lesen viel Freude gemacht!

Markus Ruhs



Veronika Kupková: *Mitten am Rande. Gespräche mit Menschen, die dem Sudetenland ein neues Gesicht geben. Band 2: Nordosten, paralleler tschechischer Text verkehrt herum gedruckt, eigene Titelseite, Antikomplex Prag 2023, 137 Seiten, Abb., Karten, ISBN 978-80-906198-5-2, 250 Kč.*





Milan Kundera: *Der entführte Westen. Die Tragödie Mitteleuropas.* Aus dem Französischen von Uli Aumüller, Kampa Zürich 2023, 96 Seiten, ISBN 978-3-311-10120-8, 20,00 €.

Die Idee der Zugehörigkeit zu Europa

Der Grund für die Veröffentlichung liegt auf der Hand: Der Angriff Russlands auf die Ukraine ist zugleich ein Angriff auf Europa und seine friedensstiftende und kulturelle Idee sowie dessen gemeinsame Wurzeln der Demokratie sowie des Christentums – und der Züricher Kampa Verlag veröffentlicht zwei Essays des im vergangenen Jahr verstorbenen Tschechen Milan Kundera: „Die Literatur und die kleinen Nationen“ sowie „Der entführte Westen. Die Tragödie Mitteleuropas“. Der eine entstand 1967 für den tschechoslowakischen Schriftstellerkongress, der andere 1983 im französischen Exil. Beide Texte führen vor Augen, dass sich bestimmte Fragen angesichts des gegenwärtigen Krieges erneut stellen. So eröffnet der zweite Essay seine Gedanken mit dem Einmarsch russischer Panzer in Ungarn 1956, als der Leiter der Ungarischen Presseagentur

noch den Satz verbreitete: „Wir werden für Ungarn und für Europa sterben“. Kundera erinnert daran, welche integrative Kraft die Idee einer Zugehörigkeit zu Europa bei den Schriftstellern und Geisteswissenschaftlern seines Heimatlandes und dessen Nachbarn besaß und was diese „kreative Explosion“ im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert für die Länder bedeutete.

Dies für uns heute zu bedenken bleibt aktuell: Wer also auf die Staaten Mittel- und Osteuropas – Kundera hätte schlicht gesagt: Mitteleuropa – blickt, sollte dies nicht vergessen. Man muss dem Kampa Verlag dankbar sein, dass er dieses schmale Bändchen herausgegeben und mit lesenswerten Einführungen von Jacques Rupnik und Pierre Nora sowie guten Anmerkungen versehen hat.

Rainer Karlitschek

Über Albanien – und Freiheit

Albanien – ein kleines Land auf dem Balkan, das nicht selten mit den Staaten des ehemaligen Jugoslawien verwechselt wird. Die Geschichte von Albanien unterscheidet sich aber von Jugoslawien und den Ländern des ehemaligen Ostblocks in vielerlei Hinsicht. Albanien wurde während des Zweiten Weltkriegs zuerst vom faschistischen Italien und später vom nationalsozialistischen Deutschland besetzt. Doch bereits im Jahre 1944 befreiten albanische Partisanen Albanien unter der Führung von Enver Hoxha und anderen Kommunisten erfolgreich. Dies ermöglichte die Entstehung der Sozialistischen Volksrepublik Albanien, einer der härtesten Diktaturen im Ostblock, die von Enver Hoxha bis 1985 geführt wurde.

Gerade an die Zeit der späten 80er und frühen 90er Jahre und den sogenannten Lotterienaufstand erinnert die albanische Ökonomin Lea Ypi in ihrem Buch „Frei“. Sie schildert die Atmosphäre der Diktatur aus den Augen eines Kindes, wie sie Enver Hoxha bewunderte, aber auch, welchen Preis damals eine Dose Coca-Cola hatte. Lea Ypi versucht, den

heutigen Lesern näher zu bringen, wie die Spannungen in der Familie der Intellektuellen aussahen, die mit dem Regime nicht einverstanden waren und doch eine bessere Zukunft für ihre Kinder wollten. Die Autorin beschreibt ehrlich aber nicht pathetisch, wie der Fall des Regimes und die sich anschließende Transformation aussahen. Mit einem Abstand, aber doch sehr authentisch, schildert sie den albanischen Bürgerkrieg. Sie scheut sich nicht vor Vergleichen mit den späten 80er Jahren und kritisiert auch die Haltung des Westens. Lea Ypi stellt in ihrem Buch die großen Fragen nach der Freiheit. Was bedeutet es eigentlich, Freiheit zu haben? Wer ist für unsere Freiheit verantwortlich? Die Autorin versucht, den Lesern ihre Perspektive näher zu bringen, ohne sie zu belehren.

Das Buch „Frei“ ist eine großartige Memoire, über die Sie sicherlich lange nach dem Lesen nachdenken werden, ein Buch, das Leser anspricht, unabhängig davon, ob sie aus Ländern des ehemaligen Ostblocks stammen oder nicht.

Eliška Pekárková



Lea Ypi: *Frei. Erwachsenwerden am Ende der Geschichte.* Aus dem Englischen von Eva Bonné, Suhrkamp Berlin 2022, 332 Seiten, ISBN 978-3-518-43034-7, 14,00 €.

Die Sichtweise des Anderen wahrnehmen

AG Bamberg. Sehr nachdenklich verlief die Diskussion unter den Erlanger Sudetendeutschen nach der Autoren-Lesung von Dr. Peter Becher. Auf Einladung von Ackermann-Gemeinde und Sudetendeutscher Landsmannschaft war der Vorsitzende des Adalbert-Stifter-Vereins eigens aus Holzkirchen angereist, um im voll besetzten Vortragssaal des Panorama-Cafés im Erlanger Rathsstift aus seinem Roman „Unter dem steinernen Meer“ zu lesen (siehe Heft 3-2023, S. 17).



Foto: U. Lippert

Viele Zuhörer hatten die eigenen Vertreibungs-Erlebnisse im Kopf, als sie mit Spannung verfolgten, wie Becher die Auseinandersetzung der beiden einstigen Jugendfreunde – des Deutschen Karl Tomaschek und des Tschechen Jan Hadrava – über ihre gegenseitigen Vorurteile und unterschiedlichen Geschichtsbilder vortrug, die beide nach der Vertreibung über 40 Jahre gepflegt hatten.

„Von meinem Vater habe ich immer nur die Sichtweise der Sudetendeutschen gehört, und danach waren nur die Tschechen an allem schuld,“ schilderte eine Zuhörerin. „Für eine echte Versöhnung ist es wohl notwendig, auch die Perspektive der anderen Seite wahrzunehmen und zu verstehen.“

Becher wies auf die vielfältigen Initiativen auf tschechischer Seite hin, die von Tschechen verübten Verbrechen während der Vertreibung aufzudecken und aufzuarbeiten. „Die von Bernd Posselt erst am letzten Sudetendeutschen Tag wiederholte Entschuldigung für den Anteil Sudetendeutscher an den Verbrechen des Nationalsozialismus ist richtig und wichtig. Diese Geste muss aber ergänzt werden durch eine Erforschung und Aufarbeitung konkreter Fälle, wo sich Sudetendeutsche schuldig gemacht haben.“

Christoph Lippert

Orgeln in Nordböhmen erkundet

AG Bamberg. Tiefe Einblicke nicht nur in die Orgelwelt Nordböhmens gewährte den knapp 30 Teilnehmern die sechstägige Orgelfahrt der Ackermann-Gemeinde Bamberg in der Woche von Christi Himmelfahrt. Von der 300 Jahre alten einmanualigen Dorf-Orgel, die jetzt liebevoll restauriert in der St.-Florians-Kirche in Schönriesen/Krasné Březno bei Aussig/Ústí n.L. steht, bis zur 1941/42 gebauten Dom-Orgel in der St.-Stephans-Kathedrale in Leitmeritz/Litoměřice mit vier Manualen reichte die Bandbreite der insgesamt zwölf Instrumente, deren Besichtigung Prof. Ulrich Theißen Pibernik organisiert hatte, und die er auch selbst kenntnisreich präsentierte.



Vier Manuale und entsprechend auch vier Orgelwerke hat die während des 2. Weltkriegs von den Gebrüdern Jehmlich aus Dresden gebaute Orgel der Stephans-Kathedrale in Leitmeritz. (Fotos: U. Lippert)

Zusätzlich zur Präsentation der Orgeln erlebten die Bamberger Ackermänner reichhaltige Eindrücke von der Kultur und Landschaft Nordböhmens. Nicht nur die jeweiligen Kirchen wurden ausgiebig besichtigt und erläutert. Eine deutsche Heilige Messe in der ehemaligen Klosterkirche Osseg/Osek an Himmelfahrt, sowie ein tschechischer Gottesdienst am Dreifaltigkeitssonntag

im Leitmeritzer Dom gehörten ebenfalls zum Programm.

Das von Reiseleiter Christoph Lippert organisierte Rahmenprogramm bot Stadtführungen in Teplitz-Schönau/Teplice und Leitmeritz an. In Tetschen-Bodenbach/Děčín wurde das Schloss der Familie Thun-Hohenstein besichtigt. In Aussig zeigten sich die Teilnehmer nach dem Besuch der Ausstellung „Unsere Deutschen“ beeindruckt von der Ernsthaftigkeit, Vielfalt und Objektivität, mit



Der Höhepunkt der Orgelfahrt: Domorganist Albrecht Koch erläutert den Kirchenraum und die Silbermann-Orgel im Dom St. Marien in Freiberg/Sachsen.

der sich das Collegium Bohemicum mit dem Leben der Deutschen in Böhmen und ihrer Vertreibung nach 1945 auseinandersetzt. Ein Abendessen auf der Ferdinandshöhe verschaffte neben dem kulinarischen Genuss auch einen unvergesslichen Blick auf das Elbetal rund um Aussig.

Der Höhepunkt der Orgelvorfürungen erwartete die Teilnehmer erst auf der Rückfahrt: Im sächsischen Freiberg gewährte der dortige Domorganist Albrecht Koch einen tiefen Einblick in die 1714 gebaute Silbermann-Orgel, die seitdem kaum verändert wurde und in bestem Zustand zu sehen und zu hören war.

Christoph Lippert

„Versöhnungsarbeit – eine wichtige Aufgabe für die Kirche in Deutschland und weltweit“

AG Freiburg. Mitte März fand im Waldhof, der Akademie für Weiterbildung, die inzwischen 70. Waldhof-Tagung der Ackermann-Gemeinde im Erzbistum Freiburg statt. Den Festvortrag „70 Jahre Waldhof-Tagung – Pflügen und Säen“ hielt Prof. Dr. Barbara Krause, emeritierte Professorin für Politikwissenschaften an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen. Sie stellte die Verbindungen und Bezüge zwischen den historischen Ereignissen und den Themen bei den Waldhof-Tagungen im Laufe dieser sieben Jahrzehnte



Prof. Barbara Krause und Bischof Radkowský (beide vorne links) unter den Teilnehmern der Waldhof-Tagung

her. Deutlich machte sie, dass die zentralen Themen der Ackermann-Gemeinde immer wieder bei den Waldhof-Tagungen behandelt wurden – natürlich unter den jeweiligen Gesichtspunkten der jeweils aktuellen historischen, politischen, kirchlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen.

Zur Waldhof-Tagung – und zu allen Veranstaltungen der Ackermann-Gemeinde

– gehört auch das Singen. Daher gab es am Samstagabend auch eine „Singstunde“. Unter der Leitung von Klaus Zeller erklangen eine gute Stunde lang weltliche und geistliche Lieder – einstimmig, im Kanon oder sogar mehrstimmig.



Anlässlich des 70-jährigen Jubiläums der Waldhof-Tagungen überreichte Dr. Ariane Huml, die neue Leiterin des Waldhofs (r.), Brigitte Schmidegger als der am längsten an den Waldhof-Tagungen Teilnehmenden einen Blumenstrauß.

Zum Jubiläum gratulierten Hannah Biller, die Leiterin des Referats „Kirche in Gesellschaft und Politik“ im Erzbischöflichen Seelsorgeamt, Ariane Huml, die Leiterin des Waldhofs, der Akademie für Weiterbildung, und Marie Zettlová, Mitarbeiterin im Bischöflichen Ordinariat Pilsen und seit Beginn der Partnerschaft zwischen der Freiburger Ackermann-Gemeinde und dem Bistum Pilsen in diesem Feld aktiv.

Den Sonntagsgottesdienst zelebrierten der Pilsener Altbischof František Radkowský und Pater Déogratias Maruhukiro. Der aus Burundi stammende

Geistliche betonte in seiner Predigt die große Leistung der 70 Tagungen im Waldhof. „Wir brauchen weiterhin Versöhnungsarbeit, das ist eine wichtige Aufgabe auch für die Kirche in Deutschland und weltweit“, appellierte er und plädierte für Begegnungen als Basis und Möglichkeit einer Versöhnungskultur.

Moderiert vom stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde Rainer Karlitschek las schließlich Jaroslav Rudiš Passagen aus seinem Roman „Winterbergs letzte Reise“ sowie kurze Auszüge aus anderen Werken.



Lesung mit Jaroslav Rudiš (stehend)

Dazu zeigte er auf einer Karte die erwähnten Orte und Städte und hatte mit den Texten und seinen Kommentaren die Lacher auf seiner Seite. Klar, dass er danach für viele Zuhörer – auch Gäste außerhalb der Tagungsteilnehmer – seine Bücher signieren musste.

Markus Bauer (Text und Fotos)/ag



Goldene Ehrennadeln erhielten anlässlich der 70. Waldhof-Tagung Klaus Zeller (linkes Foto) und Hermann Zöllner. Zeller war u.a. musikalisch aktiv, übertrug für die Nepomukfeier in Ettlingen das tschechische Nepomuklied ins Deutsche und führte als Regisseur das Schauspiel „Augusta Sibylla“ in Ettlingen auf. Zöllners (rechts) Herzensanliegen sind die Partnerschaft mit der Diözese Pilsen, aber auch die Wallfahrt der Vertriebenen nach Walldürn und die Jugendarbeit der Jungen Aktion.



Herausforderungen für journalistische Arbeit heute

AG München. Der Diözesanverband München hatte bei seinem Begegnungstag am 27. April 2024 den Journalisten Johannes Reichart zu Gast. Herr Reichart arbeitet für den Bayerischen Rundfunk und berichtet für den BR und die ARD in allen Medien (Online, Hörfunk und TV), er beschäftigt sich neben der Landespolitik auch mit Themen aus Kirche und Religion.

Im Bereich Landespolitik beobachtet er für den BR speziell die Entwicklungen der bayerischen AfD. In einem Gespräch stellte er eindrucksvoll vor, wie die journalistische Arbeit mit Parteien funktioniert und wie die Berichterstattung neutral möglich ist. Er legte auch dar, dass sich nach seiner Beobachtung die Prioritäten und Ziele in der bayerischen AfD verschoben haben und die Partei sich immer mehr radikalisiert, da Vertreter extremistischer Positionen sich mit verschiedenen Mitteln in Schlüsselstellungen innerhalb der Partei gebracht haben und nun mithin tonangebend sind.

Dass der Umgang mit einer Partei, die gern den Begriff „Lügenpresse“ pflegt, für einen Journalisten herausfordernd ist, merkte Reichart vor einiger Zeit am eigenen Leib. Obwohl er durchaus gute Kontakte zu einzelnen Personen aufgebaut hat, verwehrt die Partei mit der unbewiesenen Behauptung, er habe jemanden beleidigt, ihm persönlich den Zugang zu Parteiveranstaltungen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Gesprächs widmete sich dem Thema, wie Christen sich zur AfD verhalten sollen, wenn es doch einige inhaltliche Überschneidungen zu geben scheint – beispielsweise im Hinblick auf die Frage des Lebensschutzes oder des Familien-



Der Journalist Johannes Reichart im Gespräch mit Claudia Kern
(Foto: K. Novotná)

bildes. Reichart machte sehr deutlich, dass diese Themen von der AfD gern auch aus politischem Kalkül angesprochen werden, aber dass die Partei dennoch weit entfernt davon sei, christliche Interessen zu vertreten. Er ermutigte dazu, sich eingehend mit den Programmen der verschiedenen Parteien zu beschäftigen.

In seinen Ausführungen gab er zudem einen kleinen Abriss zu den populistischen

Parteien in Europa – bzw. machte auch deutlich, dass eine Vernetzung untereinander sehr schnell an ihre Grenzen kommt, da ja zum einen jede dieser Parteien nationale Interessen an die erste Stelle setzt, zum anderen jene Parteien, die in ihren Ländern bereits in koalierenden Regierungsverantwortung sind, sich dann auch wieder stärker in Richtung „Mitte“ bewegen und damit nicht mehr mit den extremistischen Ansichten ähnlicher Parteien in anderen Ländern in Verbindung gebracht werden wollen.

Neben den inhaltlichen Ausführungen zur Arbeit mit der AfD gewährte Johannes Reichart auch einen Einblick in die journalistische Arbeitsweise. Es wurde deutlich, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk in der Recherche von Ereignissen mit gewissenhafter Prüfung und ohne eigene Parteinahme eine neutrale Berichterstattung durchführt.

Im Anschluss an die Ausführungen gab es ein angeregtes Gespräch zwischen den Anwesenden und unserem Gast. Es war ein gelungener Nachmittag. Die Begegnung mit Herrn Reichart kam auf Vermittlung von Claudia Kern zustande, wofür wir herzlich danken.

Anita Langer

Musik zur Passionszeit

AG München. Am Samstag, 16. März 2024, erklangen in der Asamkirche in München die Töne von Violine und Orgel. Das traditionelle Passionskonzert der Ackermann-Gemeinde München bot Musik und Meditationen zur Passion Christi an. Das deutsch-tschechische Duo Connessione, Carina Kaltebach-Schonhardt und Tomáš Spurný, spielte aus den Werken der weltberühmten Komponisten W. A. Mozart und G. F. Händel, aber auch von böhmischen Komponisten des 18. Jh., Jan Zach und Václav Wodiczka. Neben den traditionellen Konzertbesuchern interessierten sich auch viele Gelegenheitsbesucher

der Kirche für die Veranstaltung. Das Benefizkonzert wurde in Zusammenarbeit mit der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen organisiert und der Erlös in Höhe von 227,40 Euro geht an Projekte der Ackermann-Gemeinde.

Kamila Novotná (Text und Foto)



Foto: C. Insel



Seltenes Jubiläum

AG München. Im Mai konnte der Stammtisch der AG München sein 400. Jubiläum feiern. Seit dem 6. Mai 1986 trifft sich der Münchner Stammtisch einmal im Monat. Brigitte Lang (re.) vom Diözesanführungskreis bedankte sich bei Lilo Kurpanik (li.), die seit vielen Jahren treu für dieses Treffen sorgt.

ag

Lebensqualität im bayerisch-tschechischen Grenzgebiet

AG Regensburg. Die seit 2020 jährlich – außer 2023 – federführend von der Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg initiierte Veranstaltungsreihe „Quo vadis, Grenzland“ widmete sich heuer am 20. April als Zoom-Veranstaltung der Frage „Nichts wie hin! Oder: Nichts wie weg?“ - Lebensqualität im Grenzland beiderseits der bayerisch-tschechischen Grenze.“ An 27 PCs waren über 30 Personen aus Bayern und Tschechien zugeschaltet. Mitveranstalter waren das Centrum Bavaria Bohemia (CeBB) und die Katholische Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg. Unterstützt wurde die Tagung durch den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds.

Der AG-Vorsitzende im Bistum Regensburg, Prof. Dr. Bernhard Dick, würdigte das mit vielen Aspekten gespickte Programm. Im einleitenden Vortrag referierte die CeBB-Leiterin Dr. Veronika Hofinger zum Thema „Lebensqualität im Grenzland“. Insbesondere durch soziale Kontakte oder unterhaltsame Veranstaltungen könne die Lebensqualität gesteigert und eine konstruktive Grundhaltung zum Nachbarland erreicht werden. Anhand einer Auswahl von Begriffen beschrieb Hofinger „Lebensqualität“ und machte deutlich, dass diese aufgrund subjektiven Empfindens nur schwer mess- oder steuerbar sei. Beim Ranking zur Lebensqualität rangieren die zwei Länder mit nur wenigen Punkten Unterschied auf Rang 16 (Deutschland) und Platz 18 (Tschechien), relativ schwache Werte wurden jedoch in anderen Untersuchungen für die Grenzregionen ermittelt. Andererseits wurden jüngst die Städte Eger, Karlsbad und Krumau an der Moldau als Aufsteiger gekürt.

„Erfolgsrezepte jenseits der Grenze“ war das Thema, zu dem sich Václav

Chroust, 2. Bürgermeister der Stadt Klattau und Direktor der dortigen Katakomben, äußerte. Von Bedeutung ist für ihn auch, den Weg zu ebnen – durch Glaube, Hoffnung und Liebe. „Das ist ein Weg, der in die Zukunft führt“, nannte er die Grundlagen seines Erfolgsrezeptes. Er freut sich über das Leben in einer demokratischen Welt, mit offenen Grenzen und der Tatsache, dass „Tschechien ein voller Bestandteil des Westens ist“. Als Erfolgsrezept nannte er die Aspekte Freunde, Zusammenarbeit mit Empathie, miteinander reden. Also: „Den Blick auf die Zukunft richten als Tschechen, Deutsche und Europäer.“

„Erfolgsrezepte diesseits der Grenze“ beschrieb Bernd Sommer, 1. Bürgermeister der Stadt Waldsassen. In der grenzüberschreitenden Arbeit sind für ihn gegenseitiges Vertrauen und Respekt sowie aufeinander Zugehen die Basis. „Das bayerisch-tschechische Grenzland ist lebenswert (...). Wir haben geringe Lebenshaltungskosten, eine hohe Lebensqualität. Wir sind bereit für weitere Zuzüge“, so Sommer.

Über den Wiederaufbau der St.-Nikolaus-Kirche in Šitboř/Schüttwa informierte Ingenieur Ivo Dubský, Vorsitzender des 2010 gegründeten Vereins für den Wiederaufbau der Kirche. Das Thema „Lebensqualität aus der Sicht von Bürgern der Grenzregion“ beleuchteten aus unterschiedlichen Perspektiven Deutsche und Tschechen, die in der Grenzregion tätig waren, sind oder sein wollen.

Das Thema „Grenzpendler“ erörterte Miloslav Sláma aus Klattau, der bei der Personalservice-Firma „Aquila“ in Regensburg tätig ist. Aktuell pendeln rund 33.000 Tschechen zur Arbeit nach Deutschland, etwa 7800 davon in die Grenzland-Landkreise Cham (4750),

Regen (1680) und Freyung-Grafenau (1370). Ein Hauptgrund ist laut Sláma der in Deutschland viel höhere Mindestlohn. Die Pendler aus Tschechien fänden in Deutschland eine stabile Arbeit, darüber hinaus entstünden oftmals auf der Berufs- und Arbeitsebene freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen.

Im Jahr 2018 verbrachte Marcus Reinert, heute Grundschullehrer in Kelheim, sechs Monate in Pilsen. Und bis Sommer 2023 war er für einige Zeit dann in Waldmünchen – auch aufgrund der Nähe zu Tschechien. „Land, Leute, der Zauber der Natur – viele Erwartungen haben sich bestätigt“, war Reinerts erster Eindruck. Doch bald wurden auch die Nachteile deutlich, vor allem infrastruktureller Art. „Auf Dauer war mir das dann zu viel. Den Lebensstil auf dem Lande habe ich mit allem Licht und dem erwähnten Manko erfahren. Ich kann mir aber vorstellen, zu einem späteren Zeitpunkt wieder ins Grenzland zu ziehen. Denn es gibt hier viele Attraktionen, die ich schätze und von denen ich schwärme“, fasste Reinert zusammen.

Die Verkehrsanbindungen sind auch für Zuzana Verešová, die an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Amberg-Weiden arbeitet, die Hauptherausforderung. Denn die aus Pilsen stammende Frau wohnt mit ihrer Familie in Flossenbürg. „Trotz Covid wurden wir im ländlichen Raum gut angenommen. Aber mindestens ein Auto ist nötig“, schilderte sie. Andererseits sei die Einbindung in die örtlichen Strukturen sehr schnell gegangen, prägend sei die überregional bekannte KZ-Gedenkstätte.

Ein Urgestein in Sachen bayerisch-tschechischer Aktivitäten ist der frühere DB-Fahrdienstleiter und bis heute als Wanderführer aktive Rudi Simeth aus Eschlkam-Stachesried. „Mit der Grenze bin ich schon als Vorschulkind in Verbindung gekommen. Ich wollte nie weg, weil ich mich hier in der ganzen Grenzregion wohlfühle. Für mich ist der Böhmerwald meine Heimat“, so Simeth. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs bietet er grenzüberschreitende Wanderungen an, auch zu den verlassensten Orten im Grenzgebiet.

Markus Bauer/ag



Am 14. Juni ehrte der Verein Bavaria Bohemia e.V. Dr. Jean und Karl-Ludwig Ritzke Rutherford (AG Regensburg) mit dem Brückenbauer-Preis für ihre Verdienste in der Gestaltung der deutsch-tschechischen Nachbarschaft (Foto: David Vereš, CeBB)

Spaltet Populismus unsere Gesellschaft?

29. Rohrer Forum

Rohrer Forum. Das 29. Rohrer Forum vom 3.-5. Mai 2024 im Kloster Rohr stellte die Frage: „Quo vadis, Demokratie? – Spaltet Populismus unsere Gesellschaft?“ Den Einstieg gestaltete Martin Panten, Parkstetten, mit seinem Impulsreferat aus seiner Sicht als Bürgermeister. „Weil ich Sie grad treffe ...“ bezeichnet einen der Gründe, warum er Besuche des Wertstoffhofs vermeide. Bei einer Protestaktion von Landwirten erschallten Rufe wie „Wir haben die Schnauze voll!“ oder: „Alle Parteien sind nicht mehr wählbar!“ Drei Elemente zeichnen Populismus aus: Elitenkritik, Kritik an demokratischen Verfahren und die Behauptung, die wahren Interessen des Volkes zu vertreten.

Dr. Andreas Kalina, Akademie für politische Bildung Tutzing, erläuterte in seinem Vortrag, wie Populismus und Europaskeptizismus unsere Gesellschaft spalten. Für Deutschland legte er dar, dass die Bewertungen zwischen den gesellschaftlichen Polen unterschiedlich wahrgenommen würden. Es ergäbe sich aber eine Tendenz zu eher düsteren Zukunftsaussichten, Entfremdung von der Regierungspolitik und Misstrauen in die Konfliktlösungsfähigkeit der Politik.



Dr. Andreas Kalina
während seines Vortrags

Populismus setze auf Konflikt als Selbstzweck. Dies führe neben der Auflösung des demokratischen Grundkonsenses zur Radikalisierung der politischen Ränder inklusive der Billigung politischer Gewalt. Gleichzeitig ergäben Umfragen eine hohe Zustimmung zur Demokratie als Idee in Ost- und Westdeutschland (mehr als 94%). Auch

die Zustimmung zur Demokratie, wie sie in Deutschland funktioniert, habe sich in den letzten Jahrzehnten tendenziell erhöht auf momentan knapp 58%.

Dr. Michael Weigl, Universität Passau, referierte zum Thema „Demokratie unter Druck? – Rechtspopulismus in Europa“. Die Grundlagen für die Etablierung der klassischen Parteienstruktur



Bei der Statio am Samstag im Innenhof von Kloster Rohr (Fotos: ag)

seien zunehmend fragmentiert und erodiert. Populismus sei als neue Normalität zu begreifen, als Wettbewerb. Um die Abwehrkräfte der Demokratie zu stärken, müsse der notwendige Umbau gestaltet und glaubwürdig kommuniziert



Musik erklang beim deutsch-tschechischen Begegnungsabend

werden. Populisten seien thematisch nicht zu stellen.

In ihrem Beitrag betrachtete Frau Simona Pöder-Innerhofer Ph.D., Brünn/Brno, inwieweit Populismus dem Antisemitismus in Tschechien den Weg bereite. Antisemitismus sei gekennzeichnet durch Hass, Verschwörungstheorien und Schuldzuweisungen. Rechtsextreme

nähmen Israel teils als Bollwerk gegen den Islam wahr. So gäbe es gute Kontakte von Rechtsradikalen nach Israel. Es gäbe zwar einerseits proisraelische Positionen, aber keine projüdischen.

Daneben gab es ein kulturelles und religiöses Programm: Zu erwähnen ist der traditionelle Begegnungsabend. Der Gottesdienst mit P. Gregor, dieses Jahr unterstützt durch P. Yves, Neutraubling, bildete ein spirituelles Erlebnis für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich musikalisch, in Texten und mittels Bänder und Steinen einbringen konnten.

Michael Schuch

Menschenrechte in Eglofs

Institutum Bohemicum. Das Thema der diesjährigen Ostertage im Allgäu waren die Menschenrechte. Da von den 70 Teilnehmern aller Generationen allein 28 Kinder waren, hatten sie einen ganzen Vormittag Zeit, unter Ausschluss der Erwachsenenwelt dieses Thema auszuarbeiten. Auch in den morgendlichen Stationen wurde durch Briefe von Kindern aus aller Welt darauf aufmerksam gemacht, dass in vielen Regionen dieser Welt die Kinderrechte nur mangelhaft eingehalten werden. So z.B. Recht auf Bildung, gewaltfreie Erziehung und elterliche Fürsorge. Die Erwachsenen wurden auf diese Weise sensibilisiert, diese Themen besonders zu beachten. Frau Dr. Zuzana Rethmann stellte in ihrem Vortrag ihre Arbeit als Ärztin in einer Onkologie- und Palliativstation

vor. Auch hier ging es um die Menschenrechte, die Schwerstkranken und Sterbende haben und die einen hohen Stellenwert, vor allem in diesen medizinischen Bereichen, einnehmen. Zwischen den Arbeitseinheiten blieb genug Zeit für einen Kaffee im Dorfcafé oder kleine Spazierrunden im Familiendorf. Fakultativ wurde auch ein Tischtennisturnier durchgeführt, dessen Sieger am Abschlussabend, welcher durch das selbstgemachte überragende Büffet brillierte, gekürt wurden. Gleich am Donnerstagvormittag konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dem philosophischen Vortrag von Dr. Jochen Wagner lauschen, der lange Studienleiter der ev. Akademie Tutzing war. Die Gottesdienste, die wieder in Eigenregie vorbereitet wurden, waren geprägt von

Ideenreichtum, Tiefgang in den Texten und der Integration unserer Kinder und Jugendlichen. Viele kleine Elemente verhalten vorher zu noch mehr Homogenität in der Gruppe, indem sich Erwachsene und Kinder z.B. mit kleinen personalisierten Kärtchen zu den Gottesdiensten einluden. Speziell die Osternacht, die mit dem großen Osterfeuer begann, zog alle in ihren Bann - beinhalten sie doch Elemente, die vielen von uns neu waren. Texte wurden teilweise mit passenden Geräuschen und Visualisierungen für eine noch bessere Wahrnehmung unterlegt. Diese österlichen Tage in Eglofs waren wieder geprägt von intensivem persönlichen Zusammenhalt, emotionaler Offenheit und einer familiären Atmosphäre. Die Teilnehmer fuhren bereichert nach Hause, verbunden mit der Vorfreude auf das nächste Jahr.

Cornelius Insel

Ein Familiengeheimnis und dessen Aufarbeitung als Film

Kulturzoom. Ein mit mehreren Preisen ausgezeichnete Film, der eine wahre Geschichte über Familiengeheimnisse, Geschlechterfragen und die Wirrungen der Liebe reflektiert, stand im Mittelpunkt des jüngsten Kulturzoom der Ackermann-Gemeinde mit 53 zugeschalteten PCs: „ANIMA - Die Kleider meines Vaters“ der Film-Regisseurin Uli Decker, die in Murnau aufgewachsen ist. Sie hatte Kontakt zur Jungen Aktion.

Moderatorin Sandra Uhlich stellte einleitend die Filmschaffende vor: Uli Decker arbeitet als Filmemacherin und produziert eigene Kurzfilme, TV-Reportagen und Dokumentarfilme, die im In- und Ausland honoriert werden.

Zum Inhalt des Films: Die kleine Uli will Pirat oder Papst werden, nicht aber in die Rollenstereotypen ihres bayerischen Heimatortes passen. Nach dem Tod ihres Vaters bekommt sie von ihrer Mutter dessen „geheime“ Kiste als Erbe ausgehändigt. Der Inhalt verändert schlagartig ihren Blick auf den Vater sowie auf sich selbst, ihre Familie und die Gesellschaft, in der sie aufwuchs. Das Geheimnis ihres Vaters war, sich als Frau zu kleiden und zu schminken und – wenn möglich – dies auch öffentlich zu zeigen.

„Eigentlich sollte es ein Spielfilm werden. Ich wollte mit diesem Familienthe-

ma nicht so sichtbar sein“, so Decker. Doch die meisten der Gesprächspartner rieten ihr zu einem Dokumentarfilm. „Eine klassische Doku kann es nicht sein, es sollte auch Humor enthalten. Ich musste eine Form finden, mit der ich leben konnte“, und so änderte sie ihre Pläne schließlich in Richtung Animationsfilm. Schließlich wurde es eine Mischung aus Animationsszenen mit Fotos und Interviews, verbunden mit Filmsequenzen, die den Alltag in Murnau widerspiegeln.

Zwar bildeten die Familienmitglieder weiterhin den Schwerpunkt bei den O-Tönen, doch durch Personen aus dem Umfeld kamen weitere Aspekte dazu. Es ging also darum, „einen Film mit queeren Themen für alle Menschen zu machen, einen menschlichen Film, mit dem keine Schubladen aufgemacht werden, in dem sich viele wiederfinden, viele Menschen andocken können“, beschrieb die Regisseurin.

Schließlich erfuhr sie bei der Umsetzung eine „Atmosphäre von Offenheit“, so dass ein „feiner, zugetaner und zärtlicher Film“ entstanden ist. Sie verhehlt auch nicht, dass auch sie selbst bereits von Kindheit an tradierte Geschlechterrollen kritisch betrachtete.

Hier kreuzen sich ganz besonders Vater und Tochter. Vater Helmut, dem es im

beruflichen und privaten Raum aufgrund der damaligen Strukturen nicht möglich war, seine sensible Seite auszuleben. Und Tochter Uli, die vom Vater viel Zuneigung erwartete, die aber nicht erfüllt wurde, weil die Tochter ihn zu sehr herausforderte und er selbst mit seiner Veranlagung sehr befasst war.

Zwei Wochen vor seiner Pensionierung starb Helmut Decker, der als Grundschullehrer tätig war, nach einem Fahrradunfall. Quasi am Sterbebett erfuhr die Familie von seinem Doppelleben und erhielt private Dokumente – neben vielen Fotos auch Tagebücher. Da besonders Uli Decker in diese Dynamik des Familienlebens eingebunden war, hat sie später die Tagebücher geöffnet und stand so gleichermaßen in einem Dialog mit ihrem vor Jahren verunglückten Vater, zu dem sie zu Lebzeiten eine seltsame Distanz hatte. Daraus erwuchs die Idee zu dem Film bzw. der Geschichte, „die mit uns zu tun hat, aber auch anderen etwas gibt“, so Decker. Unter anderem zwei Auszeichnungen (Max Ophüls Preis im Jahr 2022 und Bayerischer Filmpreis 2023) sowie mehrere Nominierungen machen deutlich, dass die Filmregisseurin Uli Decker mit ihren Gedanken und Einschätzungen richtig lag.

Markus Bauer/ag

Milan Kundera zum 95. Geburtstag

Kulturzoom. Beim heurigen 32. Brünner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“ am Palmsonntag-Wochenende (siehe Seite 3/4) gab es bereits ein Gespräch über das Wirken, Werk und Leben des tschechisch-französischen Literaten Milan Kundera mit Dr. Mojmír Jeřábek in der dort neu entstandenen Milan-Kundera-Bibliothek. Sozusagen zum 95. Geburtstag des am 11. Juli 2023 verstorbenen Autors widmete sich am 2. April auch der monatliche Kulturzoom der Ackermann-Gemeinde dem Leben, Wirken und Schaffen Kunderas. An 43 PCs verfolgten die Interessenten Jeřábeks Vortrag.

Unter dem Titel „Von Brünn nach Paris - und wieder zurück. Milan Kundera, sein Leben, sein Werk“ führte Moderatorin Sandra Uhlich in die Thematik ein. Sie verwies auf dessen vielfältiges Schaffen: bildende Kunst, Dichtung, Romane und Essays, Existentielles und Geistiges. Und kein Unbekannter in Kreisen der Ackermann-Gemeinde ist der enge persönliche Freund von Milan Kundera, Dr. Mojmír Jeřábek: Germanist und Bohemist, Literaturwissenschaftler, Journalist und Diplomat. Jeřábek war in Brünn als Journalist tätig, später als Kulturdiplomate in Bonn und zuletzt in Wien als Direktor des Tschechischen Zentrums von 2018 bis 2022. Er selbst ist Autor unter anderem einer Jubiläums-Ausstellung zum Werk Kunderas (Hommage a Milan Kundera, Brünn 2019, zum Neunzigsten des Autors).

Da Jeřábeks Eltern mit Kundera und dessen Familie befreundet waren, ergab sich schon früh ein persönlicher Kontakt, der sich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte vertiefte. „Ich kann nicht akzeptieren, dass er nicht mehr da ist“, beschrieb der Referent das langjährige Verhältnis. Der Geburtstag (1. April)

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

habe für Kundera eine „metaphysische Bedeutung“ gehabt, „Spaß und Scherz lagen ihm“, vertiefte Jeřábek. Er machte aber auch auf die Auseinandersetzung Kunderas mit existentiellen Problemen und Situationen aufmerksam, die dieser dann literarisch verarbeitete – auch in Form philosophischer Überlegungen.

Zunächst ging Jeřábek auf das örtliche und familiäre Umfeld Kunderas ein: die späten 1920er Jahre waren die „Blütezeit der ersten tschechoslowakischen Republik“, im Jahr 1928 gab es in Brünn eine große Ausstellung zu zehn Jahren Republik, wozu damals das Messegelände entstanden ist. Milan Kunderas Vater Ludwig war ein bedeutender Pianist, in ganz Europa bekannt, Musikpädagoge und erster Rektor der Janáček-Akademie für Musik und Darstellende Kunst in Brünn. Die Erlebnisse Ludwig Kunderas als Soldat im Ersten Weltkrieg, vor allem die Gefangenschaft in Sibirien, brachten es mit sich, dass er seinem Sohn, einem „multitalentierten Kind“,



Dr. Mojmír Jeřábek (stehend) bei einer Veranstaltung in der Milan-Kundera-Bibliothek – im Hintergrund ein Foto von Milan Kundera

so Jeřábek, eine kulturell vielseitige Ausbildung ermöglichte: Klavier, Komposition, Zeichnen und Malen, bildende Kunst. Das Talent als Dichter habe zunächst keine größere Rolle gespielt, erste Veröffentlichungen erfolgten in den 1950er Jahren. Eine neue Ausrichtung seines Schaffens ging schließlich mit der Gründung der Filmakademie in Prag einher, bei der er bis 1970 als Dozent tätig war. Der Durchbruch als Autor – vor allem mit Erzählungen – erfolgte etwa 1967 und in eben dieser Zeit mit dem ersten Roman „Der Scherz“, in dem Kundera die 1950er Jahre beschrieb: Land und Leute, Situation, Regime – im-

mer auch auf „tiefen, philosophischen Ebenen“. Im Vorfeld des Prager Frühlings 1968 war der Schriftstellerkongress von 1967 bereits eine Veranstaltung, bei der erstmals völlig frei vom Podium gesprochen werden konnte. Václav Havel, Milan Kundera und einige andere Literaten spielten dabei eine große Rolle. Der damalige tschechoslowakische Staatspräsident Antonín Novotný sah in Kundera den „Geist, der 1968 verursachte“ und den „philosophischen Urheber“. Jeřábek trat dem entgegen: „Kundera war kein politischer Mensch, er hat aber alles enthüllt und war dann sehr populär. Er wollte aber nicht die Politik beeinflussen“. Mit dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei und der Niederschlagung des Prager Frühlings wurden fast alle Schriftsteller verboten. Konkret bedeutete das nicht nur Schreib- und Publikationsverbot, sondern auch Berufsverbot. Kundera war damit arbeitslos. Im Jahr 1975 erhielt er eine Einladung für einen Aufenthalt als Dozent an der Universität Rennes in der Bretagne, der er mit seiner Ehefrau auch folgte. Drei Jahre später zog er nach Paris, wo er dann bis zu seinem Tod lebte und als Maler, Schriftsteller und Literaturprofessor arbeitete.

In seinem 1978 veröffentlichten Roman „Das Buch vom Lachen und Vergessen“ rechnete Kundera mit dem kommunistischen Regime der Tschechoslowakei ab, was ihm ein Jahr danach die Ausbürgerung einbrachte. Im Jahr 1981 erhielt er die französische Staatsbürgerschaft, die tschechische Staatsbürgerschaft bekam er 2019 zurück. „Er war ein französischer Schriftsteller und ist auch ein tschechischer geblieben. Die thematische Einheit war ihm wichtiger als die Handlungseinheit“, fasste Jeřábek zusammen. Ein Großteil seiner Werke wurde auch ins Tschechische übersetzt.

Abschließend gab der Referent anhand von Bildern einen Einblick in die erst kürzlich neu eröffnete Milan-Kundera-Bibliothek in Brünn, womit Kundera sozusagen in seine Heimat- und Geburtsstadt zurückgekehrt ist.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

Termine

Bundesebene

02.07., 06.08., 03.09. Ackermann-Tage mit themen- und kulturzoom

Hinweis zum themenzoom, kulturzoom:



Zugangsdaten erhalten Sie nach einmaliger Anmeldung unter: info@ackermann-gemeinde.de

03.08. Deutsch-Tschechischer Begegnungstag im Kloster Rohr
14.09. Regionalkonferenz, Würzburg

Augsburg

28.07. Wallfahrt nach Maria Steinbach
03.08. Tagesfahrt zum Deutsch-Tschechischen Begegnungstag im Kloster Rohr

Bamberg

06.07. Tagesfahrt nach Schwandorf mit Besichtigung der Falkenauer Heimatstube

Freiburg

13.-14.07. Tagung für junge Erwachsene und Familien „Israel und der Nahost-Konflikt“, Rastatt, Bildungshaus St. Bernhard
03.-05.08. Fahrt zur Deutsch-Tschechischen Begegnung im Kloster Rohr
04.-07.09. Deutsch-tschechische Begegnung „Zukunftswerkstatt“, Permink (Diözese Pilsen)

München

18.07., 10.00 Uhr Führung durch die Ausstellung „Oskar Schindler - Lebemann und Lebensretter“, Sudetendeutsches Haus
September Tagesausflug

Passau

28.09. Grenzenlose Wanderung (mit Diözese Regensburg)

Regensburg

07.09. Nepomukfeier
28.09. Grenzenlose Wanderung

Würzburg

07.07., 10.00 Uhr Wallfahrtsgottesdienst, Maria Stock
12.07., 10.00 Uhr Kiliani-Gottesdienst der Aussiedler und Vertriebenen mit Pfr. i.R. Adam Possmayer, Neumünster
26.07., 18.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Euerfeld
28.09., 17.00 Uhr Wallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen mit Pfr. i.R. Adam Possmayer, Retzbach

Institutum Bohemicum

02.07., 06.08., 03.09. Ackermann-Tage mit kulturzoom (s. Hinweis oben)
28.07.-04.08. Deutsch-tschechische Kulturwoche „Rohrer Sommer“
02.08. 19.30 Konzert des „Rohrer Sommers“ mit Werken von František Ignác Tůma, Bedřich Smetana u.a. für Chor, Orchester und kleinere kammermusikalische Besetzungen
Kloster Rohr

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde

11.-17.08. Spurensuche „Mit dem Fahrrad deutsch-tschechische Geschichte entdecken“, gemeinsam mit Antikomplex entlang der deutsch-tschechischen Grenze (in der Nähe Furt im Wald und Domažlice/Taus)

Jugendbildungsreferat

10.08. 25. Plasto Fantasto, Waldmünchen, Jugendbildungsstätte

SAVE THE DATE

25. Plasto Fantasto am 10. August 2024 Jugendbildungsstätte in Waldmünchen

An alle ehemaligen Teammitglieder und Teilnehmenden: schickt alte Fotos und Geschichten an evs@junge-aktion.de! Die besten Einsendungen werden prämiert!

JuBiRe

Spirála und SAG

31.07.-04.08. Sommerwoche in Regensburg, München und Kloster Rohr



Ackermann-Gemeinde

Abonnieren Sie unseren Newsletter, um zehnmal im Jahr interessante Hinweise und Informationen zur deutsch-tschechischen Nachbarschaft zu erhalten:

www.ackermann-gemeinde.de/newsletter



Zukunft Deutschland Welt
Gott Europa Tschechien
Informationen Geschichte
Kultur Nachbarschaft
Dialog Neuigkeiten

In Verbindung bleiben – mit dem
Newsletter der Ackermann-Gemeinde

Herzliche Einladung! Nähere Infos in Ihrer Diözesanstelle